R 20865 F

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW

IV/72

OKTOBER-DEZEMBER 1972 21. JAHRGANG VERLAG

JOSEF KRAL & CO

T Heft IV 21. Jahrgang 1972 A. Resch Der Kosmische Mensch 333 L. Kling Phänomenologie und Psychologie der Marienerscheinungen 343 G. Köhler Die Natur des Menschen und die Kybernetik 351 Aus Wissenschaft und Forschung 361 Rede und Antwort 362 Aus aller Welt 366 Bücher und Schriften 368 Inhaltsverzeichnes GW Jahrgang 1971 — 1972 377

Die Ansichten des Verfassers dekken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

ist eine Quartalsschrift für Ausbau und Vertiefung des christlichen Weltund Menschenbildes durch Einbau der Kenntnisse aus dem Bereich der Grenzgebiete der für das Welt- und Menschenbild bedeutsamen Wissenschaften.

Redaktion:

Prof. Dr. Dr. Andreas Resch (Schriftleiter) Prof. Dr. Johann Schermann Prof. P. Ferdinand Zahlner (A-2801 Katzelsdorf 82) Tel. 026 22 / 82 14 A-6010 Innsbruck

A-6010 Innsbruck Maximilianstraße 6, Postfach 8 Telefon 05222/22959, Austria

Ständige Mitarbeiter:

Dr. Dietmar Assmann, Innsbruck; Dr. Jule Eisenbud, Denver/Colorado; Prof. Dr. Fabriciano Ferrero, Madrid-Rom; Prof. P. Eduard Hosp, Innsbruck; Dr. Horst Jacobi, Mainz; Dr. L. Kling, Strasbourg; Prof. Dr. Erwin Nickel, Freiburg/Schweiz; Dr. Peter Rohner, München; Prof. Dr. Wolfdieter Theurer, Gars am Inn.

Verlag, Auslieferung, Anzeigenverwaltung und Druck:

Josef Kral & Co., D-8423 Abensberg (Deutschland). Telefon 09443/213.

Postscheckkonten:

München 581 56 Wien 108 332 Zürich VIII 470 77

Bankkonten:

Nic. Stark Bank, Abensberg Kreissparkasse Abensberg Frz. X. Mayr & Co., Abensberg

Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Nachdruck:

Nur mit Erlaubnis der Redaktion.

Preis:

Jahresabonnement frei Haus: DM 11.—; ö S 80.—; sfr 13.— US-Dollar 3.— Einzelhefte: DM 3.—; ö S 21.—; sfr 3.50 US-Dollar 0.81

Manuskriptsendungen sind direkt an die Redaktion zu richten.

A. RESCH:

Der Kosmische Mensch

Der IV. Internationale Kongreß von IMAGO MUNDI vom 31. August bis 3. September 1972 in Königstein/Taunus unter dem Thema: "Der kosmische Mensch", wurde für die zahlreichen Teilnehmer zu einem echten geistigen Erlebnis. Im folgenden werden in kurzen Auszügen und Zusammenfassungen die Grundgedanken der Hauptreferate wiedergegeben. Ihr voller Wortlaut erscheint 1973 gemeinsam mit den gebotenen Nebenreferaten von Ch. Jerrentrup, "Die präkosmische Erbsünde und ihre kosmischen Folgen"; W. Schiebeler, "Kausalität, Willensfreiheit und Vorherbestimmung aus der Sicht von Physik und Parapsychologie"; H. Naegeli-Osjord, "Zur Frage der paranormalen Chirurgie", und anderen einschlägigen Themen unter dem Titel der Tagung als IV. Band der Schriftenreihe Imago Mundi bei Ferdinand Schöningh, Paderborn. Bestellungen zum Subskriptionspreis nehmen der Verlag und die Redaktion noch entgegen.

F. JERRENTRUP: Die Struktur des Kosmos

Während in der Vergangenheit bei dem Wort Kosmos in erster Linie an das astronomische Weltbild gedacht und die Welt des Lebendigen und erst recht die des Menschen weniger mit naturwissenschaftlichen Augen betrachtet wurde, erkennt man etwa seit der Jahrhundertwende immer mehr, daß die unbelebte und die belebte Materie in ihrem Gesamtverhalten als eine Einheit betrachtet werden muß, die sich bis zum Menschen und zur menschlichen Gesellschaft hin fortsetzt.

Die durch Teilhard de Chardin üblich gewordene Dreiteilung in Planetosphäre — Biosphäre — Noosphäre soll den äußeren Rahmen abgeben, in dem ich zu zeigen versuche, daß uns "unser Typ von Kosmos" so sehr überschaubar geworden ist, daß der Naturwissenschaftler in allen drei Bereichen im Grunde immer nur das gleiche Objekt vorfindet, das ich als Materie bezeichnen möchte. ("Ich glaube an die Materie …" Teilhard de Chardin) Dabei ist die Materie definiert in etwa als alles das, was irgendwie und irgendwann durch unsere Meßinstrumente und Dokumentationsinstrumente (als erweiterte Meßinstrumente verstanden) erfaßt werden kann. Das eigentliche Merkmal der so verstandenen Materie ist ihr dynamisch-evolutiver Charakter, ein Phänomen, das heute unser Denken weitgehend prägt.

R. EBERTIN: Die kosmobiologische Sicht des Menschen

Die Betrachtung des Sternenhimmels hat schon immer Bewunderung und Ehrfurcht im Menschen erweckt, und schließlich auch dazu geführt, in des Himmels Sternenschrift zu lesen und das Schicksal zu erforschen.

Grenzgebiete der Wissenschaft IV/1972, 21. Jg.

Die alte Astrologie war — nach Professor Boll — ihrem Ursprung nach nicht Aberglaube, sondern der Ausdruck bzw. der Niederschlag einer Religion oder Weltauffassung von imposanter Einheitlichkeit.

Die Erkenntnisse kosmischer "Einflüsse" auf Erdgeschehen und Menschenleben haben aber nicht nur Religion und Brauchtum weitgehend beeinflußt, sondern soweit wir zurückblicken können, ergaben sich zwei Richtungen, von denen die eine als kosmisches Weistum und die andere als mißbräuchliche Sterndeuterei und Aberglaube anzusehen ist. Die Irrwege des Sternglaubens wurden von der Kirche und Wissenschaft ständig bekämpft. Dabei wurde aber auch mehrfach — wie Johannes Kepler sich ausdrückt - "das Kind mit dem Bade ausgeschüttet". Es war daher notwendig, das echte kosmische Weistum wieder zu entdecken, die abergläubischen Zutaten zu beseitigen und die Astrologie als Kosmobiologie auf eine ganz neue Grundlage zu stellen. Dazu war es auch notwendig, dieses Wissensgebiet aus seiner Isolation herauszuführen, in Verbindung mit der modernen Wissenschaft zu bringen und neuzeitliche Methoden einzuführen. Durch Statistiken und besondere Arbeitsaufgaben wird versucht, die Elemente herauszuarbeiten, die als kosmische Fakten im Menschenleben neben anderen Faktoren wie Vererbung, Elternhaus, Umwelt, Beruf, Zeitverhältnisse u.a. gestaltend mitwirken. Es sollte nämlich dem Menschen möglich sein, die in seinem Geburtsbild vorhandenen Anlagen in der besten Weise auszuleben.

J. GASSER: Christus in kosmischer Sicht

Durch die denkende Gestalt des Menschen gelangt der Kosmos zu neuen Möglichkeiten und erreicht dabei erst eigentlich seine vielfältigen Grenzen. Andererseits erhält er durch die gegenüberstellende Verbindung mit dem Göttlichen als dem "ganz andern" eine neue Dimension. Wenn schon die Frage nach dem Verhältnis von Gott und Welt zu scheinbar völlig voneinander abweichenden theologischen Auffassungen führt, so werden die Schwierigkeiten einer Christus-Deutung noch größer sein, da hier eine dritte Einheit gefunden werden soll, die sich sowohl gegen die Welt als auch gegen Gott absetzt. Allen Theorien gemeinsam ist aber eine je verschieden aufgefaßte, meist nicht explizit gedeutete Verwendung der denkerischen Grundstruktur von "das eine und das andere". Man mag die gegenseitige Bedingtheit von Gott und Welt mit räumlichen Chiffren und mit Begriffen wie "Transzendenz, Allmacht und A-zeitlichkeit" nachzeichnen oder aber die "einzig möglichen" geschichtlichen Termini von Zukunft, evolutivem Zentrum und treibender Kraft zu Hilfe nehmen, jeder Erklärungsversuch beruht auf einer je verschiedenen Version des "einen-andern". Sowohl die Theorie von Christus als eine Person mit zwei verschiedenen Naturen als auch die panreligiöse Darstellung der Identität von Gottes- und Weltwirklichkeit, wie auch das a-theistische Gottesbild fallen nicht aus diesem Rahmen heraus. Unser Hinweis auf die unverzichtbare, ja modifizierte denkerische Verwendung von "das eine und das andere" eröffnet keinen neuen Weg zu einer neuen, womöglich umfassenden Christologie. Wir stoßen dennoch auf einen Fixpunkt, welcher neben dem in der Bibel beschriebenen historischen Jesus, das ganze christologische Denken durchzieht und zugleich klarlegt, daß das Problem Christus nie aus dem kosmischen Zusammenhang herausgerissen werden kann.

E. NICKEL: Die Erfahrung der kosmischen Dimension

Der Mensch macht die konkreten Erfahrungen der äußeren Welt, und unabhängig davon Erfahrungen, die sich auf seinen seelischen Innenraum beziehen. Es ist zu fragen, ob es durch diese beiden Erfahrungsweisen, oder aber unabhängig davon so etwas wie die Erfahrung der Weltzusammenhänge gibt, als eine Transparenz in den Dingen bis hin zu den Werdebestimmern. Diese Transparenz könnte sich in verschiedener Weise äußern; ein Testfall ist die Erfahrung des Menschen, sich nicht zur Gänze eingesperrt zu wissen in seine irdischen Raumzeit-Bedingungen; die Erfahrung also, der Materie in bestimmter Weise souverän gegenüber zu stehen. Dies geht so weit, daß er sich als menschliche Person relativ zu den vergänglichen Zuständen der Natur unsterblich fühlt. Dieses Gefühl kann eine echte Erfahrung ausdrücken und der Mensch hätte daraufhin seine Existenz richtig interpretiert als Führung des Leiblichen durch den Geist. Es könnte aber ebenso eine Täuschung vorliegen dahingehend, daß das menschliche Bewußtsein die Erfahrungsinhalte falsch auslegt. Diese Verwechslung eines (Außen) Objekts mit einem Symbol sei nie ausgeräumt worden, und auf diese Weise sei es auch zum Mißverständnis einer vom Leibe sich ablösenden unsterblichen Seele gekommen. Dieses Mißverständnis werde noch dadurch bestärkt, daß die Psyche das Medium paranormaler Phänomene ist: man erfährt so die Ablösbarkeit von "Geist" (Geistern) unmittelbar.

Um hierzu Stellung zu nehmen, müßte man sich als erstes fragen, ob eine solche "Entmythologisierung" (von Geist und Gott, Himmel und Hölle) zu recht besteht. Ferner wäre zu überlegen, ob nicht auch aus einer seelischen Innenerfahrung etwas von der kosmischen Dimension erfahren werden kann. Sind wir denn so sicher, was "innen" und was "außen" ist? — Und drittens müßte untersucht werden, was uns die Paraphänomene von der Struktur der Welt verraten.

Ich möchte nun zeigen, wie groß die Basis ist, die man mit einem solchen "Materialisten" gemeinsam hat, und in welcher Hinsicht dessen Position doch eine Unterbewertung der Erfahrung bedeutet. Anlaß ist ein Ar-

tikel von W. Büchel: "Naturphilosophische Bemerkungen zur Psychologie" (Philosophia Naturalis, Bd. 13, 3, 1972). Wer ihn liest, kommt zur Überzeugung, daß hier wirklich die Paraphänomene in ihrer ganzen Fülle ernst genommen werden.

Im Hinblick auf die mikrophysikalischen Freiheiten vertritt Büchel die Ansicht, daß paranormale Anteile von Phänomenen stets in der Informationsübermittlung zu suchen sind, während das informationsverarbeitende System (Gehirn) daran keinen direkten Anteil hat: Die Aufhebung der raum-zeitlichen Determinierungen im Phänomen ereignen sich also im "Leitungssystem" (materiellen Feld). Da nun auch das Funktionieren der psychischen Systeme mit dem von Computern vergleichbar ist, kann man das ganze Phänomen — wie Büchel sagt — in materialistischer Sicht erklären.

So formuliert ist das fast richtig, denn dieser Materialismus ist in Wahrheit eher eine Uminterpretation des Materiellen: Materie im Büchel'schen Sinne ist "Materie einschließlich der bedingten Strukturen", also das komplette Schöpfungsmaterial, aus dem man natürlich alles herleiten kann (und muß).

Zum wirklichen Materialismus würde diese Auffasung erst, wenn es relativ zu dieser Komponente keine geistige Transzendenz mehr gäbe; aber dazu sehe ich keinen Anlaß. Man muß sich auch darüber klar sein, daß der Ausfall einer solchen geistigen Transzendenz überhaupt keine eigentlichen Erklärungen mehr zuläßt (auch Gott ist nicht mehr fragbar): Die Strukturen stehen als rätselhafte Schemen "begründungslos", im "Nichts". Leistet also das "Nichts" die Verwirklichung der Welt? Ich glaube, man kann, ohne die Grundhaltung einer mikrophysikalischmechanistischen Einstellung aufzugeben, solchen Materialismus überwinden, denn aus dem faktischen Vorhandensein von Phänomenen ist rechtmäßig zu schließen, daß die Welt einer Transfiguration fähig ist. Die Welt hat in ihrer irdischen" Existenzweise eine bestimmte Erscheinung; wenn einzelne Objekte in ihr (wie wir es faktisch erfahren) unter Beibehaltung der vorhandenen vormateriellen Strukturen — ihre Erscheinungsweise verändern können (von der Telekinese bis zum Durchgang von Personen durch verschlossene Türen), so muß die Welt auch in der Lage sein, total eine andere Erscheinungsweise zu realisieren. Wir wissen ja nicht einmal, ob nicht etwa solche weiteren Erscheinungsweisen schon zugleich mit uns existieren.

Auch unsere materielle Auflösung (Tod) erweist sich in dieser Hinsicht als ein von der irdischen Konstellation her bestimmtes Ereignis, von dem wir seine Stellung zur Transfiguration nicht kennen.

Jedenfalls ist in dieser Gesamtschau auch die Koexistenzebene von "Materie" und "Geist" neu zu formulieren: die Wechselbeziehung muß

sich mehr auf die vormaterielle Schicht beziehen als auf das "fertig entwickelte" irdische Vorhandensein. Für uns Hiesige sieht es zwar so aus, als ob (wie bei den Zentauern) der Geist bloß ein intelligenter Fortwuchs auf der "brutalen Realität des animalischen Körpers" ist. Angesicht jener vormateriellen Basis aber, von der aus die Welt so oder anders figuriert sein kann, ist die Wechselbeziehung von "Materie" und "Geist" eher als immaterielle Symbiose mit materiellen Folgen zu bezeichnen.

Spiritualistisch kann man diese Auffassung nennen, weil hier zum Ausdruck kommt, daß nicht Materie in eigener Machtvollkommenheit die Welt im Gang hält, sondern eine Überformung vorliegt. — Der Auftrag zur Aktualisierung kommt vom Geistigen. Was das letztlich $hei\beta t$, läßt sich nur analog und hinweisend erschließen. Aber es ist unserer Transparenz nicht prinzipiell unzugänglich.

Ich will den Vortrag schließen mit einigen Gedanken zur Art und Weise, wie wohl unsere Transparenz bis auf ein Jenseits im christlichen Sinne zielen kann. Was wir als kosmische Dimension erfahren, bleibt ja, aufs Ganze der Schöpfung bezogen immer immanent. Wie kann von hier das Absolute geschaut werden? Und was bedeutet es, als Person individuell unsterblich zu sein? Schließlich wird man sich fragen, ob uns die Lehre von einer "Auferstehung des Fleisches" nicht darauf verweisen soll, daß der endgültige Status der Welt — obwohl total anders — doch "weniger jenseitig" ist als wir gemeinhin glauben.

W. H. C. TENHAEFF: Anthropologische Parapsychologie

Den paranormalen Erscheinungen liegen Fähigkeiten allgemein menschlicher Art zugrunde. Jahrhunderte hindurch sind sie dagewesen, aber von einer systematisch-wissenschaftlichen Untersuchung kann erst nach dem Aufblühen der Psychologie als experimenteller (empirischer) Wissenschaft gesprochen werden. 1882 begann die englische S. P. R. mit einer Enquete-Untersuchung, die sich auf die spontane Paragnosie bezog. Gleichzeitig ist mit der Beobachtung unter experimentellen Bedingungen begonnen worden (telepathische Versuche mit Zeichnungen usw.). Sofort setzte die Kritik ein. Die erreichten Resultate wurden dem Zufall zugeschrieben. Für Ch. Richet war dies der Anlaß, paragnostische Versuche mit Spielkarten zu unternehmen, wobei sich auch die Möglichkeit ergab, die Ergebnisse statistisch zu bearbeiten und die Zufalls-Chancen zu berechnen. Allmählich entstand ein Zusammengehen der qualitativen und der quantitativen Methode, was nicht verhinderte, daß bis zum Beginn der dreißiger Jahre die Untersucher sich hauptsächlich der qualitativen Methode bedienten. Unter dem Einfluß der Schule von Rhine (Duke-Universität) ist jedoch hierin eine solche Veränderung eingetreten, daß bei vielen die Tendenz besteht, die als qualitativ vermerkte Methode zu disqualifizieren und nur diejenigen Untersuchungen als "wissenschaftlich" anzuerkennen, deren Ergebnisse mathematisiert werden können. Als ich 1951 die mit dem Paragnosten G. Croiset gemachten Platzversuche mit J. Rhine besprach, meinte er, daß diese Versuche ihn nur dann interessieren könnten, wenn ich die Vp. dazu brächte, vorauszusagen, welche Zenerkarte - nach einem bereits vorher bestimmten Zeitpunkt — auf einem durch Zufall angewiesenen Stuhl zu liegen käme, und zwar nicht nur richtig, sondern so oft vorauszusagen, daß die Chance, die Ergebnisse könnten Zufallstreffer sein, faktisch gleich Null wäre. Auf meinen Hinweis, Croiset habe nicht das geringste Interesse für diese Art von Versuchen, und m. E. müsse die Untersuchung wissenschaftlich verantwortet an die Gemütsart der Vp. angepaßt werden, ging er nicht weiter ein. Mich dünkt - und mit mir sind viele dieser Meinung — eine solche Einstellung müsse notwendigerweise zur Verarmung in der Parapsychologie führen. Schon vor einigen Jahrzehnten haben wir darauf hingewiesen, daß die Ergebnisse von Versuchen mit Zenerkarten usw. nur dann für die Parapsychologie wertvoll sind, wenn man sie mit den Untersuchungen der spontanen Paragnosie und den Experimenten nach der qualitativen Methode vergleicht. Dieser Meinung sind, wie sich herausstellte auch Mathematiker wie Neuhäußler, Tornier und Dijksterhuis. Letzterer, als Professor für Geschichte der exakten Wissenschaften, hat in seiner 1953 in Utrecht gehaltenen Antrittsrede darauf hingewiesen, daß der Naturwissenschaftler, der einsieht, wie wichtig es für die Wissenschaft der anorganischen Natur gewesen ist, daß sie das ganze Denken in ein mathematisches Gewand hüllte, der Gefahr ausgesetzt ist, es allzu selbstverständlich zu finden, daß sich auch Biologie und Soziologie der Mathematisierung unterwerfen sollten, womit ein legitimes Streben zum Postulat gemacht wurde.

Schon 1920 hat Heymans anläßlich der konstituierenden Versammlung der niederländischen S.P.R. festgestellt, daß das Zusammenbringen gut dokumentierten Tatsachenmaterials nicht genüge, sondern daß wir auch zu einer psychodiagnostischen Untersuchung derjenigen Personen kommen müßten, die uns dieses Material liefern. Im Laufe der 50 Jahre, in denen ich mich mit stets brennenderem Interesse der parapsychologischen Forschung widmete, habe ich mich mehr und mehr durch diese Äußerung leiten lassen und habe mit der psychodiagnostischen Untersuchung eine tiefenpsychologische Annäherung verbunden. So sind wir zum Aufbau einer anthropologischen Psychologie gekommen nach dem Modell der anthropologischen Psychiatrie, wie diese von Jaspers u. a. begründet wurde. Dennoch bin ich mir völlig bewußt, daß die Anwendung der quantitativen Methode, wenn sie im Zusammenhang mit der qualitativ betrachteten Methode angewandt wird, von großem Wert ist.

Durch die Zusammenarbeit des parapsychologischen Instituts in Utrecht mit dem der Universität Freiburg i. Br. von Prof. H. Bender ist es uns gelungen (und hierin hat als dritter im Bunde auch Prof. Neuhäußler, München, eine wichtige Rolle gespielt) die Ergebnisse einer Reihe von Platzversuchen (Croiset) unter Verwendung der qualitativen Methode statistisch zu verarbeiten.

Ich glaube, daß als eine der Ursachen der Tendenz zur einseitigen Anwendung mathematischer Methoden in der Parapsychologie die Wiederbelebung des Behaviorismus in der Psychologie anzusehen ist. Dies führt zur Verkennung der Anwendung der introspektiven Methode. Ebensowenig wie bei anderen Zweigen der Psychologie ist es uns möglich, ohne die Anwendung der introspektiven Methode in der Parapsychologie zu arbeiten. Im Laufe der Jahre ist es mir immer deutlicher geworden, welchen großen heuristischen Wert die Anwendung dieser Methode für den Untersucher hat, insbesondere wenn wir sie mit der Methode der vergleichenden Untersuchung verbinden. Ohne Anwendung der Methode der Selbstwahrnehmung gelingt uns kein Aufbau einer Phänomenologie, die wir so dringend brauchen zur Aufstellung unserer Begriffe und zur Bestimmung von deren Inhalt und Umfang. Extreme Formen von Behaviorismus führen zur "Entseelung" der "Seelenkunde". Carus machte schon Mitte des vorigen Jahrhunderts darauf aufmerksam.

Cartesius wies in seinem *Discours sur la methode* darauf hin, daß wir gut unterscheiden lernen müssen, wollen wir gut dozieren. Zu diesem Gut-Unterscheidenkönnen trägt eine fachmännisch angewandte Methode der Introspektion in hohem Maße bei.

Der historische Idealismus

Verschiedene Untersucher haben darauf hingewiesen, daß die Ergebnisse der parapsychologischen Untersuchungen für den Aufbau einer philosophischen Anthropologie von großer Bedeutung sind, darunter Geley, Bergson, Driesch und Gabriel Marcel.

Die Untersuchung, die sich auf die Telepathie bezieht, zeigt, daß wir es bei dieser Erscheinung nicht nur mit "Innern" zu tun haben (dem Einsinken fremder Gedanken aus fremdem Bewußtsein), sondern auch mit paranormalem Eins-Werden ("Persönlichkeitserweiterung um das Du" und mit "Gegenwartserweiterung im Raum"). Auch die Telästhesie oder das Hellsehen im Raum bringt uns mit der Persönlichkeitserweiterung im Raum in Berührung. Die genannten Erscheinungen, "Innern" und "Persönlichkeitserweiterung um das Du", lehren uns nicht nur, daß wir in unmittelbarer Weise ein Wissen über den Inhalt des Wissens einer anderen Seele haben können, sondern die Erscheinungen weisen

darauf hin, daß alle Subjekte im letzten Grund eins sind, so wie Driesch schon gesagt hat.

Telepathie ist nur eines der Elemente des Sammelbegriffes Paragnosie. Zu diesem Sammelbegriff gehört nicht nur Telästhesie (Hellsehen im Raum), sondern auch Hellsehen in der Zeit. Auch dieser Begriff fällt in Elemente auseinander, so wie Hellsehen in die Zukunft (Proskopie, Vorschau) und Hellsehen in die Vergangenheit (Retroskopie, Rückschau). Verbindendes Glied zwischen diesen beiden polaren Elementen nennen wir die Gegenwartserweiterung im Raum, die wir auch als eine Erweiterung unserer Gegenwart in das Heutige sehen können.

Bei der Vor- und Rückschau können wir von einer Gegenwartserweiterung in die Zukunft und in die Vergangenheit sprechen. Hat jemand z. B. einen prognostischen Traum, so breitet sich seine Gegenwart in die Zukunft aus, wenn auch die Ausbreitung noch so fragmentarisch ist. Die Untersuchungen in Beziehung auf die prognostischen Träume und deren verwandte Erscheinungen (Vorhersagen, wie Psychoskopisten tun) sind nicht nur Anregungen zur Annahme, wir kennten in unserem tiefsten Wesen unsere eigene Zukunft (eine Annahme, die wir bereits bei C. G. Carus finden), sondern diese Untersuchungen bringen weiterhin ans Licht, daß sich in unserem persönlichen Schicksal das Weltgeschehen reflektiert. 1925 schrieb Osty: "Et l'on constate toujours... que les evenements communs ne sont preconnus que dans leur repercussion sur chaque personne". Auch ich stelle nach einer ausführlichen Untersuchung, in der die Frage gestellt wurde, inwieweit der zweite Weltkrieg vorhergesagt werden konnte und auf welche Weise, das gleiche fest (Oorlogsvoorspellingen = Kriegsprophezeiungen, den Haag (1948).

Nehmen wir nun an, daß jeder Mensch in seinem tiefsten Wesen seine eigene Zukunft kenne, und bedenken wir, daß sowohl wichtige als auch unwichtige Weltereignisse sich im persönlichen Schicksal eines Individuums wiederspiegeln können, dann führt das zuguterletzt zu der Erkenntnis, daß der Geschichte der Menschheit eine sich realisierende Idee, ein verborgener Plan zugrunde liegt. In diesem Sinne hat sich bereits J. Kant geäußert.

Im übrigen sind es nicht nur die paragnostischen Erscheinungen, die uns von Zielrichtung und Planmäßigkeit sprechen lassen. Auch die intra- und extra-somatischen ideoplastischen Erscheinungen sind Anleitung dazu. In diesen Erscheinungen sah H. Driesch Beiträge zur Erkenntnis seiner neovitalistischen Betrachtungen in Beziehung auf Formwerdung (Morfogenesis). J. J. Poortman (Leiden) weist in seinem Standardwerk (Ochema, das den Sinn und die Geschichte des hylischen Pluralismus behandelt) darauf hin, es seien diese parergischen Erschei-

nungen ein weiteres Merkmal davon, daß dem Wirklichen eine Idee zugrunde liege. Er macht unter anderem auch darauf aufmerksam, daß dieser Gedanke schon bei Carus zu finden wäre.

Bei Carus finden wir tatsächlich entwicklungspsychologische Betrachtungen in Bezug auf die paranormale Begabung. Seine Neigung für die mesmerischen Somnambulen in seiner Zeit brachte ihn u. a. die "Persönlichkeitserweiterung um das Du" vor Augen. Er betrachtete diese "Erweiterung" als einen Regressions-Zustand, in dem eine "Verallgemeinerung" auftritt, die typisch ist für den archaischen Menschen und das Kind. Langsam beginnt sich das Ich-Bewußtsein zu entwickeln, was u. a. auch zu einer Degeneration unserer paranormalen Begabung führt. An diesem Stramin hat Ludwig Klages weitergestickt. Im Gegensatz zu Carus, der den "Geist" als die höher entwickelte Seele betrachtet, sieht Klages, der (m. E. zu Unrecht) Geist und Verstand mehr oder weniger als identisch betrachtet, den Geist als Widersacher der Seele, der den Menschen am Ende zugrunde richtet.

Wir stellen hier die Frage, ob der Zeitraum von dem, was Klages den "Geist" nennt, möglicherweise als eine Zwischenphase gesehen werden soll. Auf diese Frage hat J. J. van der Leeuw in seiner Leiden'schen Doktorarbeit (1920) eine bejahende Antwort gegeben. Van der Leeuw, der, wie auch Poortman, von der alten indischen Theosophie (Brahmanen) beeinflußt worden ist, unterscheidet in dieser Doktorarbeit dreierlei Zeiträume: das natürliche, das kulturelle und das kreatürliche Zeitalter. Im ersten Zeitraum ist, lt. van der Leeuw — und hier knüpfen wir bei Carus an - der Mensch eher das Element einer Gruppenseele, denn ein Individuum. Die Menschen waren geordnete Teile eines Ganzen. Da war nicht der Drang bei jedem Individuum, mehr zu sein als der andere, ebensowenig wie dieser Drang sich hervortut in der Lebensordnung der Ameisen und Bienen. Es war wohl der Zeitraum, den Carus die "Verallgemeinerung" nennt, worin die Individuen (wie jetzt die Menschen, die in einer Masse aufgehen) einander gegenseitig telepathisch beeinflußten. In diesem Zeitalter gab es noch keinen persönlichen Besitz (Ur-Kommunismus). Langsam, lt. van der Leeuw, vollzog sich der Prozeß der Individuierung. Der Mensch wurde mehr und mehr ein rationell denkendes Wesen. So entstand allmählich jenes gesellschaftliche System, dem wir den Namen Kapitalismus gegeben haben. In diesem Zeitraum verkümmerten die "seelischen" Fähigkeiten (Instinkte, Intuition, paranormale Begabung) mehr und mehr. In der dritten Phase wird, lt. van der Leeuw, der Besitzdrang schwächer und schwächer und die Gemeinschaftsidee, jetzt aber anders als in der ersten Phase, tritt wieder in den Vordergrund. In diesem Zeitraum stellen sich die paranormalen Fähigkeiten wieder her, wiederum aber verschieden von den früheren.

Man kann, mit van der Leeuw, diese Betrachtungen historisch-idealistisch nennen.

G. SIEGMUND: Der Mensch als Hüter der Weltordnung

Eine Situationsanalyse des Menschen in der fortschrittshungrigen Welt von heute ergibt eine ambivalente Verflochtenheit von Weltgestaltung und Weltvernichtung durch den Menschen selbst, der das Technisch-Mögliche auch für selbstverständlich verwirklichbar hält. Die Angst vor der entfesselten Atom-Energie und noch mehr die unheimlichen Zukunftsphantasien der Biotechniker und genetischen Manipulatoren zeigen die Bedrohung des Menschen von ihm selbst her. Je größer die zukunftsverändernden Möglichkeiten durch die Technik im irdischen und außerirdischen Raum sind, desto beängstigender wächst zugleich die permamente Gefährdung für Mensch und Umwelt. - Gibt es da überhaupt einen Weg aus der Ausweglosigkeit derartiger Weltprobleme, die auf eine Selbstzerstörung desjenigen hinauslaufen, der eigentlich "Hüter der Weltordnung" sein sollte? Wohl finden sich im untermenschlichen Bereich tierische Verhaltens-Instinkte, sowie angeborene auslösende Mechanismen, die im Dienst biologischer Umweltorientierung stehen. Menschlich-ethisches Verhalten impliziert sie und transzendiert sie zugleich, weil dem Menschen ein existenzbedingter kosmischer Bezug eignet, der ihm vom inneren Sittencodex eine Grenze setzt hinsichtlich seines totalen Verfügbarkeitsanspruches über das Sein.

Wie nun solche Weltbewältigung im Hinblick auf die Zukunftsgestaltung für den Christen aussieht, zeigt uns das Leben der Mystiker in besonderer Weise. Häufig mit paranormalen Fähigkeiten beschenkt, weisen sie ihrer Zeit einen Weg aus der selbstverschuldeten Unheilsgeschichte durch existentiellen Verweis auf das Heil durch Gott in Christus. Dieser Weg des Heiles ist jedoch nicht der allein seligmachende technische Weg, sondern für den Einsichtigen die Ergänzung und Fortführung des Erlösungswerkes Christi in der Geschichte der jeweiligen Zeitepoche: durch Übernahme von Leiden in Gehorsam, durch Hinhören auf die innere Stimme des Gewissens, durch das anderen Menschen Zurverfügung-stellen der hellseherisch gewonnenen Zukunftseinsichten. Eine solche Einordnung in den Ordo mundi wird in besonderer Weise klar am Beispiel der römischen Prophetin und Seherin Anna-Maria Taigi, deren Seligsprechungsakten dokumentarisches Zeugnis dafür ablegen, wie ein Christ in heroischer Berufserfüllung aktiv an der Bewältigung der Gegenwart durch hoffnungsvolle Gestaltung der Zukunft mitwirken kann: im Sich-zur-Verfügung-stellen für das heilwirkende Erlösungswerk Christi.

L. KLING:

Phänomenologie und Psychologie der Marienerscheinungen

Anläßlich der Jahrhundertfeier der Marienerscheinung in Pontmain (Nordfrankreich), im Jahre 1871, erschien aus der Feder zweier namhafter Theologen eine eingehende historische Studie des Ereignisses. Da von derartigen Begebenheiten auch sonst immer wieder berichtet wird, sah sich unser Mitarbeiter veranlaßt, den Versuch eines Verständnisses im Lichte der analytischen Psychologie von C. G. Jung zu unternehmen. Die Ausführungen erschienen in französischer Sprache zuerst im "Bulletin du Groupe d'Etudes C. G. Jung", Paris, und wir freuen uns, sie nachfolgend in deutscher Übertragung unseren Lesern zugänglich machen zu können.

Pontmain

Pontmain ist eine kleine Ortschaft, halbwegs zwischen Laval und dem Mont St.-Michel gelegen. — Es war am 17. Januar 1871 — abends zwischen 6 und 9 Uhr, als zwei Knaben und zwei Mädchen von 9 bis 11 Jahren (und einige jüngere Kinder) am Himmel, inmitten der Sterne, eine Frau erblickten, zu deren Füßen sich folgende Inschrift formte, Buchstabe um Buchstabe: "Aber betet, meine Kinder, Gott wird Euch in kurzer Zeit erhören. Mein Sohn läßt Gnade walten". — Diese Erscheinung wurde zum Ausgangspunkt einer Frömmigkeitswelle, die auch heute noch nahezu 200 000 Pilger im Jahr nach Pontmain führt.

Man weiß, mit welcher Vorsicht die katholische Kirche alle Arten von privaten Offenbarungen behandelt, denen sie immer einen sehr bedingten Wert beimißt, auch wenn sie deren Echtheit anerkennt. Abbé R. Laurentin, bekannt durch seine Arbeiten über die Mariologie und Experte am Konzil Vatikan II, hat diesem Ereignis, in Zusammenarbeit mit A. Durand ein drei Bände umfassendes Werk gewidmet. Die Umsicht und die Gründlichkeit mit der sich die beiden Autoren der Erforschung ihres Themas angenommen haben, verdient vollste Anerkennung. Die Geschehnisse werden bis ins kleinste nachgezeichnet, mit einer Sachlichkeit, die auch den anspruchsvollsten Kritiker befriedigen dürfte.

Es ist nicht unsere Aufgabe, zu ihren theologischen Auslegungen Stellung zu nehmen, was aber sehr positiv berührt, ist die große Offenheit, die dem phänomenologischen Gesichtspunkt gilt. Allerdings konnten die Autoren, auch wenn sie sich vorzugsweise auf einen religiösen Boden stellten, nicht ganz dem psychologischen Aspekt des Problems entgehen. Sie sprechen von "psychologisch dunklen Verflochtenheiten, die solchen Ausnahmeerscheinungen anhaften"; sie erwähnen Einwände, die ihnen gemacht wurden, speziell daß Pontmain der Orientierung unserer Zeit entgegensteht, daß alles nur dazu diene, die Vision einer heute überholten Welt zu unterstützen, wo Begebenheiten dieser Art nicht mehr vorkommen, daß das Übernatürliche im Reinzustand beunruhigend ist, da es uns der menschlichen Wirklichkeit entfremdet und in einen Traum auszuarten droht, den man besser im Lichte der Psychoanalyse und der Tiefenpsychologie entmystifiziert.

Von Dingen die am Himmel gesehen werden

In diesem Zusammenhang darf wohl der Versuch unternommen werden, dem Gesamtproblem mit Hilfe der analytischen Psychologie von C. G. Jung etwas näher zu kommen. Dabei geht es aber gerade nicht, wie es die Kritiker meinen, von deren Einwänden eben die Rede war, um eine Entmystifizierung, indem man die Phänomene ihrer besonderen Eigenschaften entkleidet, sondern um die Erkenntnis der psychologischen Bedingungen, in denen sie erscheinen. Wir können uns, in dieser Hinsicht, auf ein Werk von C. G. Jung beziehen, das er drei Jahre vor seinem Tode geschrieben und in dem er seine Gedanken über Erscheinungen und Gesichte niedergelegt hat, zwar auf durchaus weltlicher Ebene, doch voller nützlicher Fingerzeige.

Es handelt sich um sein Buch: "Ein moderner Mythus", mit dem Untertitel: "Von Dingen, die am Himmel gesehen werden") — der dem des ersten Bandes über Pontmain ganz ähnlich lautet: "Ein Zeichen am Himmel". Jung studiert hier vom analytischen Gesichtspunkt aus die Erscheinungen der UFOs (Unidentified flying objects), gemeinhin als "fliegende Untertassen" bekannt. Allerdings sprengen seine Bemerkungen weitgehend das Thema und von der ersten Seite an zitiert er mehrere Fälle von Visionen, unter anderem diejenigen, welche sich in Fatima zugetragen haben (zirka 50 Jahre nach Pontmain). Jung beabsichtigt keineswegs, im Falle der UFOs die rein körperliche Existenz möglicher Gegenstände (irdischer oder außerirdischer) zu verneinen. Er äußert bloß, daß es sich hier ebenfalls um Visionen, das heißt Projektionen psychischen Ursprungs handeln könnte. Solche Visionen und Projektionen haben nicht von vornherein eine pathologische Wesensart, sie entsprechen meistens einer individuellen oder allgemeinen seelischen

Bedrängnis. Im letzteren Falle haben sie ihren Ursprung in dem, was Jung das "Kollektive Unbewußte" nennt. Es handelt sich um Gefühlszustände, die eine ganze Reihe von Menschen insgesamt belasten, wie in Zeiten der Not und Verwirrung: Krieg, Revolution, Naturkatastrophen, usw. Gewisse Personen, die ganz besonders dafür empfindlich sind, projizieren diese Gefühlserregungen nach außen, wo sie ihnen als fremd und gar nicht aus ihnen stammend vorkommen. Die symbolischen Bilder, durch die sich solche Projektionen äußern, stellen für den Eingeweihten keine Schwierigkeiten dar; denn es handelt sich hier um einen ähnlichen Symbolismus, wie wir ihm in den Träumen begegnen, mit dem einzigen Unterschied, daß sich bei letzteren die Projektionen während des Schlafes in einem inneren Raum abspielen.

Daß solche Visionen in religiösen Kreisen Formen annehmen, die den religiösen Überzeugungen der Menschen entsprechen, deren Gefühle leicht erregbar und erregt sind, soll uns nicht wundern. Aber diese Auslegung der Dinge — das muß sofort beigefügt werden — trifft nur ihren formalen Aspekt und bedeutet kein Werturteil. Jung betont immer wieder, daß der Versuch einer psychologischen Erkenntnis die Tatsachen nicht in reine "Psychologie" verwandle. Er will lediglich zeigen, wie im Laufe eines normalen, wenn auch ungewöhnlichen psychologischen Prozesses, gewisse Instanzen, die offenbar außerhalb stehen, sich einen Weg durch das Subjekt bahnen, um sich zu offenbaren. Es ist am Beobachter, die Natur dieser Instanzen zu bestimmen und herauszufinden, in welchem Maße es sich um glaubwürdige Angaben handelt oder um pathologische Verirrungen, sowie Betrug und Aberglauben sorgsam auszumerzen. Jung sagt wörtlich: "Eine subjektive Beobachtung kann nämlich nach der landläufigen Auffassung entweder nur "wahr", oder als eine Sinnestäuschung oder als Halluzination nur "unwahr" sein. Daß letztere aber auch wahre Phänomene sind und ihre zureichenden Gründe haben, fällt anscheinend nicht in Betracht, soweit keine offenkundige pathologische Störung vorliegt. Es gibt aber Manifestationen des Unbewußten, auch beim Normalen, und sie können dermaßen "wirklich" und eindrucksvoll sein, daß der Beobachter sich instinktiv dagegen sträubt, seine Wahrnehmung als Täuschung oder gar als Halluzination zu verstehen. Sein Instinkt behält recht: man sieht nicht nur von außen nach innen, sondern auch manchmal von innen nach außen..." (Ein moderner Mythus, S. 71).

Die Symbole

Was den Inhalt dieser Offenbarung anbelangt, so geht die analytische Psychologie von der Existenz eines Kollektiven Unbewußten aus, wo Instanzen, sogenannte Archetypen, herrschen, die in den mythischen

Erzählungen ihren bildhaften Niederschlag finden, Mächte, die den Menschen in Gefühlserschütterungen bringen können, deren Folgen nicht voraussehbar sind.3) Die Entmythologisierung, das heißt die Absicht, das Bestehen dieser Welt zu ignorieren, entzieht uns jede Möglichkeit, Phänomene in der Art, wie wir sie hier schildern, zu verstehen und einzuordnen, sollten sie sich nun auf religiöser oder auf profaner Ebene abspielen. Mircea Eliade sagt: "Das Unterbewußte liefert dem modernen Menschen unaufhörlich zahllose Symbole, und jedes Symbol hat eine bestimmte Botschaft zu übermitteln, eine bestimmte Mission zu erfüllen, die dazu dient, das seelische Gleichgewicht zu wahren oder wiederherzustellen. Das Symbol macht, wie wir gesehen haben, nicht nur die Welt "offen", es verschafft dem religiösen Menschen auch Zugang zum Universellen ... indem er das Symbol versteht, vermag er das Universelle zu erleben".⁴) Zum Unglück für ihn hat sich der Mensch mehr und mehr diesem Verständnis entzogen und richtet sein Interesse vorzugsweise auf die materielle Welt, sodaß ihm alles, was an die Symbole rührt, veraltet vorkommt und schließlich lästig wird. Es blieb ihm nur noch übrig, sich ein und für allemal davon zu befreien, wie es R. Bultmann vorschlägt. Gewiß, die Entmythologisierung verfolgt ein lobenswertes Ziel, nämlich aus dem Unheil wenigstens das Kerygma, das heißt die christliche Grundbotschaft zu retten, entblößt von allem, was sie für die Mentalität des heutigen Menschen, der sich der alleinigen Wissenschaft anheim gegeben hat, unverständlich und unannehmbar machte. Aber das Unbewußte ist keine Instanz, die man nach Belieben zum Schweigen bringen kann. Die Menschen sehen sich weiterhin den Träumen, den Synchronizitäten, den Visionen gegenübergestellt, die die Lebenskraft des Mythus bezeugen. Tatsächlich: "Der Mythus ist keine Fiktion", sagt uns Jung, "sondern besteht in beständig sich wiederholenden Tatsachen, die immer wieder beobachtet werden können... Dabei können objektive, d. h. nichtpsychische Parallelerscheinungen auftreten, welche ebenfalls den Archetypus darstellen. Es scheint dann nicht nur, sondern ist so, daß der Archetypus sich nicht nur psychisch im Individuum, sondern auch außerhalb desselben objektiv erfüllt".5) Und weiter: "Solange es (das Symbol) spontan das Phänomen des Glaubens erzeugt, bedarf es keines anderen Verständnisses. Wenn aber aus Mangel an Verständnis der Glaube zu versagen beginnt, dann muß man wohl oder übel zum Instrument des Verstehens greifen, will man nicht einen Verlust von unabsehbaren Folgen riskieren".6)

Entmythologisierung

Auch gewisse Theologen sind im Hinblick auf die eventuellen Folgen unruhig geworden, die eine radikale Entmythologisierung mit sich brin-

gen könnte, und haben unter der Führung des deutschen Theologen O. Dilschneider eine Bewegung ins Leben gerufen, die, das Übermaß der Forderungen eines Bultmann korrigierend, ein Programm der "Transmythologisierung" befürwortet.") Es ist bemerkenswert festzustellen, wie man auf Grund von Bibeltexten zu Schlüssen gelangt, die von denen der analytischen Psychologie gar nicht so weit entfernt sind, besonders wenn es um die Frage nach den "Mächten der Natur und des Schicksals" geht oder den "Kräften und Gewalten des Kosmos" und der "immerfort dauernden Tätigkeit des Mythus und seiner wesentlichen Elemente bis in unsere Zeit".8) Gewiß, auf theologischer Ebene führt dies zu einer Personifizierung dieser Mächte, aber C. G. Jung ist selbst diesen Vorstellungen nahe, wenn er an einen seiner letzten Vertrauten, den chilenischen Diplomaten Miguel Serrano schreibt: "Angenommen, das was ich mit Archetypus bezeichne, sei eine nachweisbare Hypothese, dann sind wir mit autonomen Lebewesen konfrontiert, die über ein gewisses Bewußtsein und ein eigenes psychisches Leben verfügen; wir können das, wenigstens teilweise, nicht nur bei heute lebenden Menschen, sondern auch im Verlauf der historischen Jahrhunderte, beobachten . . . Es sind Grundformen . . . Sie besitzen einen hohen Grad an Autonomie, der nicht verschwindet, wenn sich die manifesten Bilder wandeln...") Ist es nicht im Grunde so, wie G. Zacharias folgert, der das Phänomen der "Rezeption" eingehend studiert hat: "Die psychologische Reduktion ist also nicht eine Verhinderung der Epiphanie dessen, was "meta ta physika" ist, sondern gerade die Ermöglichung dieser Epiphanie".10) Jung schreibt selbst: "Ich halte diese Parallelisierung insofern für etwas Wichtiges, als es dadurch gelingt, sogenannte metaphysische Vorstellungen, die ihre natürliche Erfahrungsgrundlage verloren haben, auf ein lebendiges, universal vorhandenes, psychisches Geschehen zu beziehen, wodurch sie ihren eigentlichen und ursprünglichen Sinn wiedererlangen".11) Und weiter: "Die psychologische Erklärung steht mit der metaphysischen Aussage so wenig im Widerspruch wie z. B. die physikalische Erklärung der Materie mit deren (noch unerkannten und unerkennbaren) Natur"12) Es gibt also keine Unvereinbarkeit zwischen den beiden Gesichtspunkten. Weit davon entfernt, sich gegenseitig auszuschließen, ergänzen sie sich im Gegenteil, so daß man sich den einen ohne den andern nicht vorstellen kann.

Die großen Visionen

Der Theologe G. Siegwalt meint hierzu: "Jede Definition der Schöpfung, von der Erlösung her, die nicht durch den Mythus geht, also den Sündenfall, ist eine Unmöglichkeit; der wahre Personalismus ist der, welcher uns, an den Mythus gebunden, eine radikalisierte Auslegung da-

von gibt. Die personalistische Offenbarung ist die soteriologische Offenbarung — diese bezieht die kosmologische Wirklichkeit ein und schließt sie nicht aus".13) Die gemeinsame Basis und sozusagen die Übereinstimmung der beiden Aspekte ergibt sich aus der Tatsache, daß niemals die "Materialität" der Gegebenheiten wichtig ist, sondern deren Sinn, und man darf die Autoren Laurentin und Durand beglückwünschen, daß sie ihrerseits diesen Aspekt ganz besonders hervorheben. Hauptsache ist und bleibt die "Sinnhaftigkeit". So wird das "Symbol" auf Archetypischer Ebene zum "Zeichen" auf der Metaphysischen Ebene.¹⁴) Es geht um das Schicksal des Menschen: Deshalb trifft man auch bei den großen Visionen im Vordergrund fast ausnahmslos auf die Probleme von Leben und Tod. So denkt Jung, daß es sich im Falle der UFOs um eine Intensivierung der Symbole des Selbst (speziell runde Formen) handelt. Diese vergegenwärtigen die schreckliche Bedrohung, die durch das Bestehen der Atomwaffen und anderer moderner Zerstörungsmittel auf die Menschheit lauert, Bedrohung, die im Kollektiven Unbewußten ein ebenso dringliches wie kategorisches Signal auslöst. Bei anderen Fällen handelt es sich um ortsgebundene Begebenheiten, wie zum Beispiel bei den kollektiven Erscheinungen vor den Mauern Jerusalems zur Zeit der Kreuzzüge, oder jene, welche die Soldaten von Mons während des ersten Weltkrieges beeindruckt hatten. In Pontmain befand man sich am Vorabend einer Invasion durch die deutschen Truppen, die den Nordosten von Frankreich einschließlich der Ortschaft Pontmain anging; daß diese Invasion ebenso unerwartet wie plötzlich aufgehalten wurde, scheint durch die Vision angekündigt. Man könnte sich über viele andere Besonderheiten verbreiten, zum Beispiel über den reichen Symbolismus, der in der Vision vorkommt (Formen, Zahlen, Farben) und wo in allen Punkten der bereits erwähnte Parallelismus zu finden ist, wie auch die Synchronizitäten, die am Ablauf der Geschehnisse teilhaben. Dabei ist die Rückkehr der 38 Mobilisierten von Pontmain, die ohne Schaden heimkamen, nicht die kleinste,15) und auch die Bedeutung des Namens der Ortschaft selbst, die auf eine sehr eindrucksvolle Weise die Verbindung dieser Welt mit der anderen nahebringt, psychologisch ausgedrückt: die Vereinigung des Bewußten mit dem Unbewußten. 16) Pontmain ist in der Tat hergeleitet von Pons magnus, d. h. die große Brücke und deutet hin auf das archetypische Bild der "conjunctio", der Bindung und Verbindung, gerade was Jung als die transzendente Funktion der menschlichen Seele bezeichnet, das heißt, die unaufhörliche und oft dramatische Zwiesprache zwischen dem "Ich" und dem "Selbst", als Inhalt des "Mysterium Conjunctionis".17) Der Mensch unserer Zeit hat die Erkenntnis dieser Dinge nicht mehr, und ihm diesbezüglich zu einer neuen zu verhelfen, ist das

ganze Werk von C. G. Jung gewidmet. Es ist deshalb nicht von ungefähr, daß der Meister 1932 sagte: "... was der Kranke zum Leben braucht, ist nämlich Glaube, Hoffnung, Liebe und Erkenntnis". 18)

Die transindividuellen Instanzen

Der Weg, der von ihm vorgeschlagen wurde, ist der der Individuation, und auch hier findet sich der Parallelismus, den wir hervorgehoben haben. Dieser Weg bezweckt die innere "Wandlung" und Sinnesänderung, wie auch das eigentliche Ziel der Vision von Pontmain die "Bekehrung" der Herzen ist. Die Psyche ist, ob es sich um mythisch-archetypische Elemente oder um Elemente religiöser Metaphysik handelt, etwas wie eine Matrix, ein Fruchtboden und zugleich der Schmelztiegel für eine Erneuerung, eine neue Geburt, wie es uns einerseits die Alchimisten, andererseits die Mystiker beschreiben. Die Menschen, von den technischen Erfolgen dieses Jahrhunderts berauscht, haben den Kontakt mit diesen Sphären verloren, und es ist deshalb nicht erstaunlich, daß sich die transindividuellen Instanzen auf irgendeine Weise Gehör zu verschaffen suchen.

Vom Kirchenvater Augustinus stammt das Wort: "Deum et animam scire cupio".¹°) Als einer der ersten erkannte er die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen, die sich um das geistige Fortkommen der Menschheit bemühen. Diese Zusammenarbeit wird immer mehr eine Forderung unserer Zeit.²°)

- 1) Pontmain, Histoire authentique: Un signe dans le ciel, Preuves, Documents, Lethielleux, Paris 1970, I—III.
- Ein moderner Mythus, Von Dingen die am Himmel gesehen werden, Rascher, Zürich 1958.
- Zitiert nach Hélène Kiener: Le problème religieux dans l'oeuvre de C. G. Jung (Revue L'Essentiel, Fontainebleau 1968).
- 4) Mircea Eliade, Das Heilige und das Profane, Rowohlt Hamburg 1957, S. 125.
- 5) Antwort auf Hiob, Rascher, Zürich 1952, S. 77.
- 6) Symbolik des Geistes, Rascher, Zürich 1953, S. 429.
- 7) O. Dilschneider, Christus Pantokrator, K. Vogt, Berlin 1962.
- 8) Zitiert nach dem Artikel "Mythe et histoire" von G. Siegwalt, der einen kurzen, aber wesentlichen Überblick der Thesen von O. Dilschneider gibt in: Revue Foi Education, Paris, juillet—sept. 1969.
- 9) Miguel Serrano: Meine Begegnungen mit C. G. Jung und H. Hesse, Rascher, Zürich 1968, S. 111 (Brief vom 14. Sept 1960).
- 10) G. Zacharias, Psyche und Mysterium, Rascher, Zürich 1954, S. 88.
- 11) Aion, Untersuchungen zur Symbolgeschichte, Rascher, Zürich 1952, S. 59.
- 12) Von den Wurzeln des Bewußtseins, Rascher, Zürich 1952, S. 281.
- 13) Gérard Siegwalt: Nature et Histoire, Leur réalité et leur vérité. Etude systématique sur le problème de l'Ontologie et du Personnalisme, Brill, Leiden 1965, S. 188.
- 14) Bezüglich des Überganges vom mythischen zum mystischen Geschehen, als synchronistisches Ereignis, siehe die Bemerkung von C. G. Jung in Psychologie und Alchemie, Rascher, Zürich 1944, S. 417/418 (Das Erlösungswerk).

- 15) Hinsichtlich der sorgenden Teilnahme siehe auch was Erich Neumann über den Weisheitsaspekt der "Großen Mutter" sagt: "... diese weiblich-mütterliche Weisheit ist eine Weisheit liebender Bezogenheit, kein abstrakt 'interesseloses Wissen"... die Sophia (ist) als geistige Macht liebend und rettend, ihr strömendes Herz Weisheit und Nahrung zugleich..." (Die Große Mutter, Rhein-Verlag, Zürich, S. 309).
- 16) Wie im Falle der Erscheinungen von Fatima, die wir andernorts darstellten (GW IV 1965, S. 124—131 u. GW III 1966, S. 245), gehören viele Phänomene, die in "wunderbarem" Zusammenhang mit der Erscheinung von Pontmain stehen, in die Kategorie der Synchronizitäten und damit in das Gebiet der Parapsychologie, dem wissenschaftlichen Lehrfach, das sich diesen Fragen zuwendet. Die katholische Kirche hat zu diesem Zweck kürzlich einen Lehrstuhl für Paranormologie an der Päpstlichen Lateran-Universität, Accademia Alfonsiana, in Rom errichtet.
- 17) Mysterium Conjunctionis, Titel den C. G. Jung seinem letzten großen Werk gab und das man als sein geistiges Testament betrachten kann, 3 Bände, Rascher, Zürich 1955—57.
- 18) Die Beziehungen der Psychotherapie zur Seelsorge, Vortrag gehalten vor der Elsässischen Pastoralkonferenz zu Straßburg im Mai 1932, Rascher, Zürich 1932, S. 12.
- 19) Joh. Neumann, Psychotherapie, Theologie, Kirche; in: Einführung in die Psychotherapie für Pfarrer, Bertelsmann, Gütersloh 1930.
- 20) Vergl. hierzu den inhaltsreichen Vortrag von Professor H. Bender, "Parapsychologie und Spiritismus", vom 5. 4. 1971, speziell das Schlußwort, in Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie, Neue Wissenschaft, Walter-Verlag, Jahrg. 13, Nr. 1, 1971, sowie die hervorragenden Ausführungen von Professor Balthasar Staehelin in "Die Welt als Du", Edit. Academica Zürich 1970.

Dr. L. Kling, F-67 Strasbourg, 4, avenue des Vosges

G. KÖHLER:

Die Natur des Menschen und die Kybernetik

Dr. Gustav Köhler, vgl. GW II/69, setzt sich in diesem Beitrag mit der weit verbreiteten Behauptung auseinander, daß der Mensch in seinem Wesen und in seinem Lebensvollzug auf eine mathematische Formel reduziert und durch Computer ersetzt werden könne.

1. Gibt es eine Philosophie der Mathematik?

Um es kurz zu sagen: es gibt keine "Philosophie der Mathematik", sondern nur eine mathematische Methode'), genauer ausgedrückt, ein auf mathematischen Grundsätzen aufgebautes wissenschaftliches Verfahren. Eine Methodik stellt aber noch keine Philosophie dar, ungeachtet der Nützlichkeit oder Unnützlichkeit der sich aus der Anwendung des Verfahrens ergebenden Resultate.

Die Wurzeln der Anschauung von der Bedeutung der Mathematik für die Philosophie kann man über Plato bis zu den Pythagoräern zurückverfolgen, in deren System die Zahl eine metaphysische Bedeutung erhält und es scheint, daß sie mit der Kabbala, die seit der Renaissance in Europa stark an Bedeutung gewinnt und auf Paracelsus und J. Böhme großen Einfluß ausübte, manche Züge gemeinsam hat. In der offiziellen Philosophie bricht sich erst mit Galilei, Kepler und vor allem Descartes das wissenschaftlich-mathematische Prinzip in Forschung und Lehre Bahn. Man hat in diesem Zusammenhang gelegentlich von einer "galileisch-cartesianischen Revolution" gesprochen, um die Wende anzudeuten, die mit dem Siegeszug der mathematisch begründeten Naturwissenschaften eingetreten ist. Die neue Einstellung zum Wissenschaftsproblem und die Übertragung der mathematischen Grundsätze auf die Philosophie hat in der Folge zu einer Reihe nicht abreißender Irrtümer geführt, die sich bis in die Gegenwart empfindlich bemerkbar machen. Denn Philosophie und Naturwissenschaft sind im Grunde unterschiedliche Methoden der Erkenntnis des Wirklichen, die sich darin unterscheiden, daß die analytisch verfahrende Naturwissenschaft sich zunächst damit begnügt das kritisch gesichtete Tatsachenmaterial zusammenzutragen, das der Philosoph versucht synthetisch zu einem Weltbild zu vereinen. Wohl bemühen sich beide Kategorien des Erkennens um die Episteme, die wissenschaftliche Erfassung der Wirklichkeit, aber es ist sichtbar ein Irrtum, anzunehmen, daß die Naturwissenschaft, weil sie sich zunächst mit dem scheinbar Konkreten, d. h. der Materie beschäftigt, der "Wirklichkeit" näher stünde als die Philosophie, da bei genauerem Zusehen die Geschichte der Naturwissenschaft ebenso wie die der Philosophie eine Geschichte der menschlichen Irrtümer und Halbwahrheiten darstellt, auch der Naturwissenschaft, ebenso wie der Philosophie, an einem gewissen Punkte Grenzen gesetzt sind, was der Kosmologe Kazutinsky wie folgt ausdrückt:

"No one of the systems, with which ,physical' universes can be identified, can be considered hence the all-embracing one, the only one. The system like this is not only Metagalaxy, also a system (systems) of a greater scale (and possibly of a greater order) including Metagalaxy as a local region. No one of this universes in our opinion can pretend to describe a physical aspect of the material world "as the whole". This circumstance should be taken into account for any statement of a cosmological problem".²)

Die Mathematik mag dazu den entscheidenden Beitrag leisten, den strukturellen Aufbau der kosmischen Organisation aufzuhellen, wobei die Frage unbeantwortet bleibt, ob die Strukturen rein mathematische Gebilde darstellen oder ontologische Wesenheiten ("Seinsqualitäten" im Sinne der Psychologie). Nur so betrachtet sind sie Gegenstand der philosophischen Problematik, denn Philosophie ist Seinslehre und ihre Aufgabe ist die Beantwortung der Sinnfrage und nicht mathematisch verstandene Naturwissenschaft: ontologische und nicht nur quantitativ verstandene Erfassung des Wirklichen.3) So betrachtet ist es sinnlos, die Untersuchung der Seinsphänomene im physikalischen Sinn beim Elektron enden zu lassen. Das ist ungefähr das gleiche, als wollte man versuchen, den Plan eines Baumeisters aus den einzelnen Ziegelsteinen zu erraten. Zweifellos ist es, wie zugegeben werden muß, das Anliegen sowohl der Naturwissenschaft wie der Philosophie, die Seinsbezüge aufzuhellen, die Natur dem Menschen in der ontischen Vielfalt ihres Wesens begreifbar zu machen. Aber bei allen Bemühungen um ein sachliches Weltbild läßt sich die Gefahr des Abgleitens der Betrachtung in wertphilosophische Maßstäbe nicht von der Hand weisen. Das Subjekt-Objektverhältnis, das zu überspringen dem Menschen unmöglich ist, bleibt für uns, gleich von welchen Denkprinzipien unsere Betrachtung ausgeht, stets mitbestimmend.

Diese Feststellung würde zunächst den subjektiven und theoretischen Charakter der Philosophie unterstreichen, da sie nichts über die Anwendung der Theorie aussagt. Aber so wie die Kybernetik ihrem Wesen nach die "Theorie oder Technik der Nachrichten und der nachrichtenumsetzenden Systeme") darstellt, ist die Philosophie die Theorie und Praxis der weltverändernden Systeme. Das wird in der Regel zwar nicht begriffen, aber der Weg der Menschheit vom Kannibalismus zum sozialen Rechtsstaat dokumentiert in unmißverständlicher Weise den Einfluß der höheren Geistestätigkeit des Menschen, d. h. der Philosophie, auf den Verlauf der sittlichen Entwicklung der Spezies Mensch.

2. Die Mathematik als Wissenschaft vom "Unterbau" der Welt

Die Ablehnung der Mathematik als Philosophie kann damit begründet werden, daß die Aufzeigung bloß metrischer und symmetrischer (d. h. struktureller) Seinsbezüge zeigt, daß kein Kalkül der Welt uns Einblick in das innere Wesen der Welt zu geben vermag. "Die materielle Welt", schreibt der Münchener Philosoph Aloys Wenzl, "ist wohl als Verwirklichung mathematischer Formeln begreifbar, aber eine Antwort über das Wesen dessen, was sich da verwirklicht, was sein Inneres ausdrückt, ist natürlich nicht gegeben".5)

Wie sehr die Aussagen der mathematisch begründeten Wissenschaft als "Maßwissenschaft" lediglich epigraphischen Wert besitzen, unterstreicht der Wiener Astronom J. Meurers, wenn er hervorhebt, daß z. B. im Newtonschen Gravitationsgesetz keine Aussage über die Schwerkraft gemacht wird, sondern nur über ihre Größe. "Was Schwerkraft ist, warum es sie überhaupt gibt und wie die Körper dazu kommen, gegeneinander schwer zu sein, gemäß der Newtonschen Formulierung, hat bis heute noch kein Physiker zu sagen unternommen, das kann er auch nicht, da eine solche Frage nicht mehr in den Bereich des Messens fällt und keine Maßaussage als Antwort erheischt".⁶)

Es bedarf keiner weiteren Polemik um darzutun, daß die Reduktion der als empirisch geltenden Seinsbezüge auf das mathematisch Faßbare, zu einer maßlosen Einschränkung der wissenschaftlichen Forschung führen muß. Darnach müßte der ganze Komplex der sog. Geistes- oder Kulturwissenschaften als Gegenstand systematischer Forschung ausscheiden, da das Weltbild der Technologen von der Voraussetzung der Determiniertheit der geistigen Prozesse⁷) ausgeht, das Qualitative also mit in den Bereich des quantitativ Erfaßbaren einbezieht. Es setzt deshalb keineswegs in Erstaunen, wenn man mit der Tatsache konfrontiert wird, daß heute auch geistige Phänomene wie Jurisprudenz, Kunst, Pädagogik in die kybernetische Universalphilosophie mit einbezogen werden, wenn wir hören, daß der Computer sogar in den Dienst der militärischen Strategie gestellt wird! Daß auf diese Weise die Philosophie überflüssig wird, ja bereits überflüssig geworden ist, wie Heid-

egger erklärt⁸), ist eine der Folgen der Vorherrschaft des technologischen Denkens. Diese Feststellung ist wichtig, da sie zur Verifikation dessen beiträgt, was weiterhin über die Manipulation des Menschen im Zeitalter der Technik zu sagen ist.

Wenn man versucht, einen Ausweg aus dieser makabren Situation zu finden, die Philosophie wieder in ihre angestammten Rechte als Ontologie oder Wissenschaft vom Sein schlechthin einzusetzen, so nur auf dem Wege ihrer Anerkennung als geistiger Überbau eines universellen Wissenschaftssystems, in welchem es Ziel und Aufgabe der einzelnen Abzweigungen sein wird, ihrerseits einen Beitrag zu leisten zum Verständnis des Weltganzen.

3. Prometheus in der Rolle des Mechanikers

Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen, welche den Zweck verfolgen, in das Durcheinander der Wissenschaftsbegriffe Licht zu bringen, erhebt sich die Frage, welches nun die eigentlichen und höchsten Leistungen jener Mathematik sind, deren Allmacht die von Computern gesteuerte Gegenwart ausgeliefert ist? Da wäre die von den Automaten geleistete Riesenarbeit in der Durchführung der schwierigsten Zahlenoperationen zu nennen, die in Sekundenschnelle das ausführen, wozu gewöhnliche Sterbliche vielleicht Monate oder Jahre bräuchten. So benötigt ein elektronischer Automat, um ein Beispiel zu nennen, für eine logische Operation, für die ein Mensch Sekunden oder Zehntelsekunden bräuchte, einige Millionstel oder Milliardstel Sekunden.⁹) Das soll uns zu keiner Unterbewertung der sonstigen Leistungen des menschlichen Gehirns verleiten, das ja von Haus aus nicht als Rechenmaschine konzipiert ist und in der Vielzahl seiner 15 Milliarden Neuronen von der Wissenschaft weder je durchschaut, noch technisch nachgeahmt werden kann.

Nichtsdestotrotz behauptet Steinbuch¹⁰), es bestünde die Möglichkeit, die geistigen Leistungen, d. h. die "Intelligenz" der Automaten so zu verbessern, daß kein Grund mehr bestünde, nicht einzusehen, weshalb sie gerade auf das Niveau des Menschen beschränkt sein sollten — und überträgt diese "Erkenntnis" gleich zweckmäßig auf den Menschen selbst. Das würde bedeuten, daß durch erweiterte Kontakte mit der Außenwelt, durch bloßes Lernen und Kumulation von Wissensstoff das (angeborene) Intelligenzniveau des Menschen verbessert werden könnte. Dagegen ist einzuwenden, daß zu keiner Zeit der Mensch mit Informationen derart überschwemmt wurde, ohne daß der ersehnte Effekt, nämlich ein Zuwachs des geistigen Volumens, feststellbar sei, eher das Gegenteil. Die Hohlheit einer Psychologie, die sich um den Begriff der "Information" dreht und wendet wie um den Mittelpunkt der Welt, ist zu

offensichtig, um von dem philosophisch auch nicht sehr gut "informierten" Leser ohne Schwierigkeit durchschaut zu werden.

Zweifellos beruht die eigentliche und bemerkenswerteste Leistung der Technik auf der Konstruktion sogenannter "Denkmaschinen", d. h. kybernetischer Systeme, deren Aufgabe es ist, gewisse geistige Leistungen des denkenden Menschen zu simulieren und ihn auf diese Weise arbeitsmäßig zu entlasten. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß der einem alten Mythos zufolge von Prometheus geschaffene Mensch nicht imstande war, seinerseits Wesen zu produzieren, die mehr waren als er selber! So blieb es natürlicherweise bei der Schaffung von Robotern, hochgezüchteten Rechenmaschinen, deren Leistungen, insbesondere für die Weltraumfahrt, von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Aber die Kybernetiker, deren Ehrgeiz keine Grenzen kennt, gaben sich nicht damit zufrieden und es gibt Mathematiker, welche die Erfindung von Maschinen ankündigen, die sich selbst vervielfältigen oder "fortpflanzen", wie der anthropomorphe Ausdruck lautet.")

Das Beispiel beweist, daß der Phantasie der Kybernetiker keine Grenzen gesetzt sind und die Entwicklung weiter geht, obgleich die Erfindung der komponierenden und schachspielenden "Denkmaschine" vorderhand noch auf sich warten läßt.12) Die Beschäftigung mit derlei Spielereien scheint sich nicht bezahlt zu machen, da sie nicht unmittelbar der Industrie von Nutzen sind, die vor allem an der Entwicklung kräftesparender Automaten interessiert ist. Die Entwicklung scheint dahin zu gehen, kybernetische Systeme zu konstruieren, welche die Maschine immer mehr der Kontrolle des Menschen entziehen. Wohin sie in Wahrheit führt und welches ihre Folgen für den Menschen sein werden, ist vorderhand nicht abzusehen. Fest steht nur eines, daß sich hier eine Entwicklung in Richtung "Technokratie" anbahnt, die nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Am Ende der Entwicklung steht der von der Technik manipulierte Mensch der Zukunft, dessen geistiges Wesen fortschreitend von den technischen Prämissen seiner Existenz mit geprägt wird, worauf schon der russische Philosoph N. A. Berdjaev¹³) hingewiesen hat.

Berdjaev vertritt die Ansicht, daß die Organisation als Ausdruck der mechanisierten und rationalisierten Existenz das Bestreben hat, den Organisator selbst in eine Maschine zu verwandeln, ihn auf Kosten seiner Geistigkeit zu technisieren, wobei man sich fragt, was den Herrn der Schöpfung wohl veranlassen kann, sich freiwillig in das ihm von der anonymen Macht der Technik bereitete Prokrustesbett hineinzulegen? Kann es ein Segen für den Menschen sein, wenn er den von ihm geschaffenen Robotern immer ähnlicher wird, der Mensch, ehemals das verheißungsvolle Abbild seines göttlichen Schöpfers?

Betreffs der Zwangslage des modernen Menschen, aus der er sich nicht mehr zu befreien vermag, urteilt W. Heitler: "Der Prozeß der Vermathematisierung und Vermechanisierung des Menschen ist im vollen Gange auf fast allen Gebieten. Man könnte ihn einen Versuch der "Quadratur des Menschen" nennen. Wo der Mensch nicht in die Mechanikt paßt, muß er dazu hergerichtet werden, physisch und durch geistige Abrichtung, durch die Umgebung, in der er gezwungen wird zu leben, zuletzt sogar durch die Kunst, die vielfach Zeichen dieser Quadratur aufweist. Es ist die Folge davon, daß der Mensch sich selbst und seine Mitmenschen schon mehr und mehr als mechanisches Gebilde zu sehen beginnt". 14)

Das bedeutet, ungeschminkt ausgedrückt, doch nicht mehr und nicht weniger, als daß man allmählich vergißt, daß der Mensch seiner Natur nach mehr ist als ein physikalisch-chemisches System, wozu man ihn gerne stempeln möchte. Dabei kann freilich die "unwahrscheinliche Bedeutung der Mathematik" (v. Rintelen) vor allem für die moderne Technik und die Maschinentechnik nicht übersehen werden. Aber dies bedeutet nach Heistermann 16) nur eine Sekundärwelt, die ohne die "Überordnungsfunktion" des Menschen nicht gedacht werden kann.

4. Die "Denkmaschine" in Analogie zum Menschen

Bei Betrachtung der Analogie der sogenannten "Denkmaschine" zum Menschen gehen wir von dem Grundsatz aus, daß der Schöpfer vermeiden soll, seine Schöpfung über sich selbst zu stellen. So betrachtet kann das Geschrei bezüglich der Fortschritte der Technik in der Konstruktion von Automaten, die dem Menschen immer ähnlicher werden, nicht ohne Mißbehagen aufgenommen werden. Das leere Gerede von den "denkenden" Maschinen und den erstaunlichen Leistungen der "künstlichen" Intelligenz (artificial intelligence, kurz AI genannt), der "Elektronengehirne", legt die Gefahr nahe, daß durch derartige anthropomorphe Äquivokationen die übergeordnete Funktion des Menschen ganz übersehen wird. Daß durch den ausschließlichen Gebrauch einer Terminologie, der in jeder Hinsicht unsachlich und irreführend ist, Mißverständnissen Tür und Tor geöffnet wird, liegt auf der Hand. Es ist deshalb unumstößlich nötig, genauestens die Grenzen festzulegen zwischen dem, was die Technik in Imitation geistiger Prozesse zu leisten vermag und was nicht. Hans Titze¹⁷) hält den Technologen entgegen, daß der Maschine Gefühl, Wille und Wertungen fehlen. Ihr Können entspricht dem menschlichen nur auf dem Gebiet logischen und mathematischen Denkens. Antworten erteilt die Maschine nur auf Grund vorher vom Menschen eingegebener Prämissen. Sie besitzt jene Fähigkeiten, die Vorbedingungen sind zur Erteilung von Informationen, nämlich die Fähigkeit des Unterscheidungsvermögens, die aus den einzelnen Denkformen wie Identität und Differenz (Widerspruch) gebildet werden.

Diese Fähigkeit der bloßen Unterscheidung zeigt, daß die logischen Grundsätze der Identität und des Widerspruchs auch den kybernetischen Vorgängen zugrunde liegen. Das sind die einzigen Kategorien, mit denen die Maschine arbeitet. Was ihr fehlt ist das Bewußtsein (insofern wir darunter Kenntnis der Motive der Handlungsweise verstehen), das Gefühl und vor allem der Wille, der den Menschen von der Maschine unterscheidet. Der geistig rationale Vorgang verläuft - nach dem Kontext Titzes — determiniert und ist in den physikalischen Vorgängen als mathematische Beziehung vorhanden. Das eigentlich Menschliche jedoch ist und bleibt das freie Wollen, auch um den Preis selbstverschuldeter Schädigungen auf Grund falscher Zielsetzungen, wie man hinzufügen könnte, und das künstlerische Fühlen, der wohl subjektivsten Betätigung des freien und ungebundenen Geistes: dies ist es, was den Menschen grundsätzlich von der Maschine, wie vom Tier abhebt! "Die Handlung in Freiheit bedeutet das Mehr, was des Menschen Existenz ausmacht". Kunst und Ethik müssen daher, wie Titze weiter ausführt, Ziel und Streben der Menschheit sein, denn sie sind unabdingbare Forderung unserer, über das bloß Nützliche hinausgehenden kulturellen Existenz. 18)

Konklusion

Es erhebt sich in diesem Zusammenhang die Frage, was zu dem Problem "Der Mensch und die Kybernetik" aus der Perspektive der Anthropologie abschließend zu sagen wäre. Die Frage "was ist der Mensch?" ist schon wiederholte Male das Thema philosophischer und parapsychologischer Kongresse gewesen, die schließlich mit der gleichen Resultatslosigkeit bezüglich der Antworten endeten, wie die meisten Publikationen dieser Art. Wir leben nun einmal im Zeitalter der spezialisierten Fachwissenschaft und wenn Philosophen, Psychologen, Anthropologen, Soziologen und Theologen über das gleiche Thema handeln, so kommt am Ende eine Reihe einseitig fachwissenschaftlich orientierter Abhandlungen heraus, nicht mehr. Freilich berührt die Fragestellung Probleme von tiefschürfender Bedeutung. Denn die Frage nach dem Wesen des Menschen erscheint lösbar nur im Zusammenhang mit der nach dem Sinn der menschlichen Existenz und der Stellung und Aufgabe des Menschen im Kosmos.

Sie enthält die Frage vor allem nach Leid und Schmerz¹⁹), nach dem gefühlsmäßigen Welterlebnis des Menschen und den hieraus resultierenden religiösen Impulsen. Der ungleich dem Tier schwer an der Einsicht in das Leidvolle aller bewußten Existenz tragende Mensch, dieses

"konstitutiv gefährdetste Wesen der Welt", wie N. A. Luyten²⁰) sagt, sieht sich ohne Unterlaß mit der Problematik der Seinsfrage konfrontiert, zu deren Bewältigung ihm die Kraft fehlt. Amerikanische Forschungsinstitute haben jüngst nachgewiesen, daß ein großer Teil der US-Bevölkerung geistig und physisch krank ist im Hinblick auf eine unbewältigte Daseinsangst — die Heidegger'sche "Grundbefindlichkeit des Menschen", wenn ich so sagen darf — der sich die Schwächsten unter ihnen durch die Flucht nach vorne, durch die Betäubung mittels Drogen zu entziehen trachten.

Die Überhandnahme der Rauschgiftsucht in der ganzen Welt hat sich inzwischen zu einem soziologischen Problem entwickelt, das neben den Politikern auch die Wissenschaft auf den Plan gerufen hat. Es entspricht ganz dem Charakter der Zeit, daß sich die chemische Industrie die Gelegenheit nicht entgehen läßt, ihre Dienste anzubieten. Aber Tranquilizer und Neuroleptica aller Art sind keine Heil-, sondern höchstens momentane Beruhigungsmittel und kaum imstande, die ersehnte "Brücke von Mensch zu Mensch" schlagen zu helfen.²¹)

Eine bemerkenswerte "Denkhilfe" in dieser Situation bietet sich dem Menschen in unserem, der Technik verfallenem Jahrhundert, in Gestalt der elektronischen "Denkmaschinen", in der Gestalt des Computers, der als Deus ex machina nun gewissermaßen die Rolle des Versagers "Mensch" zu übernehmen hat. Es ist freilich bequem, statt eigener geistiger Anstrengungen, mit den Händen in der Hosentasche, die Offenbarung aus der Denkmaschine abzuwarten, der man auch im Falle einer Fehlleistung — es könnte eine Schraube locker werden! — die Schuld in die Schuhe schieben kann. Und zweifellos wird die Denkmaschine auch darauf stolz sein, endlich mit höheren Aufgaben betraut zu werden, als Umsatz- und Meinungsforschung, Lohnsteuerverrechnung und Bevölkerungsstatistik!

Das Kapitel "die Technologie im Dienste des Menschen und der Wissenschaft" ist damit aber noch in keiner Weise erschöpft, niemand weiß, welch neue Möglichkeiten uns die Zukunft bescheren wird. So besteht kein Zweifel darüber, daß es eines Tages möglich sein wird, die Technik auch in den Dienst der Jenseitsforschung zu stellen. Die aufsehenerregenden Experimente K. Raudives²²), der tausende von "Stimmen aus dem Jenseits" aufs Tonband gebannt hat, lassen derartige Versuche erfolgversprechend erscheinen. Dabei bleibt es natürlich vorderhand schleierhaft, woher die desinkarnierten Intelligenzen jene kaum meßbare Energie beziehen (man spricht von 1/1000 Watt) die es ihnen ermöglicht, den Kommunikationsstrom zwischen beiden Welten in Fluß zu bringen. Wie auf dem III. Internationalen Kongreß von IMAGO MUNDI, der im September 1970 in Puchberg bei Wels (Österreich) statt-

fand, angekündigt wurde, wird besonders in Wien an neuen, verbesserten Aufnahmegeräten gearbeitet.²³)

Der Gedanke hat etwas Bestechendes, daß gerade die dem Materialismus ergebene Naturwissenschaft durch derlei technische Fortschritte dahin gebracht werden könnte, die Existenz bisher noch unerforschter Dimensionen des Seienden anzuerkennen und sich neben dem mathematisch erfaßbaren Unterbau der Welt, auch mit dem Studium des nicht meß- und nicht wägbaren "Oberbaus" zu beschäftigen und ihre ablehnende Haltung gegenüber der Parapsychologie endgültig aufzugeben. Denn die Faktizität des vorläufig als "unmöglich" zurückgewiesenen parapsychologischen *Phänomenon* wird man umso eher anerkennen, je mehr sich in der Kosmologie die Auffassung nicht nur der Vielschichtigkeit, sondern auch der Vielgesetzlichkeit, d. h. von der pluralistischen Struktur des Universums, durchzusetzen beginnt.

- 1) Cf.: H. Hermes, Methodik der Mathematik und Logik, in: Encyklopädie der geisteswissenschaftlichen Arbeitsmethoden (München 1968). Hermes weist (S. 7) nachdrücklich darauf hin, daß den mathematischen Axiomen und Lehrsätzen keine feste Bedeutung zukommt. Sie können deshalb durch Erfahrung weder bestätigt noch widerlegt werden. Dies dürfte genügen zur Feststellung des rein methodologischen Charakters der Mathematik und ihres "peu de valeur" in gnoseologischer Hinsicht.
- W. Wasiljewitsch Kazutinsky, Conception of the Universe in Modern Cosmology, in Akten des XIV. Int. Kongr. f. Philosophie (Wien 1971) Vol. VI. 331.
- 3) Insofern als die Physik ihrem Wesen nach eine reine "Maßaussagenwissenschaft" ist, die eine enorme Verengung jener Wirklichkeit bedeutet, mit der es die Physik wie die Philosophie zu tun hat. Vgl. J. Meurers, Das Problem einer Entideologisierung der Naturwissenschaft, in: Akten d. XIV. Int. Kongr. f. Phil. (Wien 1968) Vol. I, 604. G. Köhler, Ist Parapsychologie eine Wissenschaft? in: Esotera, H. 10 (Freib./Br.) 1971, S. 915.
- Klaus Tuchel, Zum Verhältnis von Kybernetik, Wissenschaft u. Technik, in: Akten d. XIV. I. K. Ph. (Wien 1968) Vol. II, 580.
- A. Wenzl, Die philosophischen Grenzfragen der modernen Naturwissenschaft (Stuttgart 1954), S. 33.
- 6) J. Meurers, (Die Naturwissenschaft im geistigen Spannfeld der Gegenwart, in: Rich. Schwarz, Menschliche Existenz u. moderne Welt, Berlin 1967, S. 708 f) weist darauf hin, daß die Naturwissenschaft, je mehr sie fortschreitet und in die Wirklichkeit einzudringen versucht, mit derartigen legitimen Fragen konfrontiert wird, die sie nicht zu beantworten vermag. Die agnostizistische "Dialektik des Nichtwissens" der Naturwissenschaft weist deshalb den ganzen philosophischen Fragenkomplex an die Philosophie zurück, welcher das Recht zu Weltentwürfen und großen Konzeptionen nicht abgesprochen werden kann. Nur darf dies nicht dazu führen, die Naturwissenschaften zu ideologisieren, womit nichts gewonnen wird, da auf diese Weise die naturwissenschaftlichen Ergebnisse nach dem jeweiligen philosophischen Standpunkt gedeutet werden und am Ende Deutung gegen Deutung steht. Meurers übersieht, daß heute das umgekehrte Verhältnis zwischen Naturwissenschaft und Philosophie gang und gäbe ist. Cf. Meurers, Akten, Vol. I, 607.
- 7) Vgl. K. Steinbuch, Mensch und Automat, S. 267-272.
- 8) M. Heidegger, La fin de la philosophie et la tâche de la pensée, in: Colloque Kierkegaard Vivant (Paris 1966), S. 178 f. Zitat bei H. L. Dreyfus, Cybernetics as Last Stage of Metaphysics, in: Akten d. XIV. I. K. Ph. (Wien 1968) Vol. II, 497: Philosophy has come to an end in the present epoc. It has found its place in the scientific view.

- The fundamental characteristic of this scientific determination is that it is cybernetic, i. e. technilogical.
- 9) K. Steinbuch, Über Kybernetik (Köln 1963), Hrsg. L. Brandt, S. 12.
- 10) ders.: Automat und Mensch, Kybernetische Tatsachen und Hypothesen (Berlin/ Heidelberg/New York 1965), S. 285.
- 11) Gemeint ist das sog. "Blaupausen-Modell" (blue-print-model) des amerikanischen Mathematikers John v. Neumann. Die aus 200 000 Bauelementen. bestehende Maschine muß mit "Nahrung" (techn. Bauteilen) "gefüttert" werden, aus der sich die neue Maschine aufbaut. Kosten: über eine Milliarde, Zweck: keiner!
- 12) Über Shannon's "chess-playing machine" (The World of Mathematics 4. Jg. 1956, S. 2124—2133) enthält sich Steinbuch des Urteils. Auch die Übersetzungsmaschine, der "maschinelle Dolmetscher", läßt noch auf sich warten, die Schlappe wird seitens der Kybernetiker unumwunden zugegeben.
- 13) N. A. Berdjaev. Der Mensch und die Technik (Berlin 1949), S. 22,
- 14) Cf. W. Heitler, Das Bild des Menschen als Objekt der Naturwissenschaft, in: Richard Schwarz, Menschl. Existenz u. moderne Welt, S. 733.
- 15) F. J. v. Rintelen, Philosophie des Lebendigen Geistes in der Wende der Gegenwart, in: Akten d. XIV. Int. Kongr. f. Phil. (1971) Vol. VI, 117 f.
- 16) W. Heistermann, Mensch und Maschine, in: Rich. Schwarz, a a. O. S. 794.
- 17) H. Titze, Das Problem des Bewußtseins und die kybernetische Maschine, in: Akten des XIV. Int. Kongr. f. Phil., Vol. II, S. 560 f.
- 18) Titze, a. a. O. S. 568.
- 19) Heitler, a. a. O. S. 730, erblickt in Schmerz und Lust, d. h. der bewußt erlebten Empfindung, eine neue Schicht des Seins, die von der des Organischen grundverschieden ist. Es handelt sich um die einfachste Form der erlebten Innerlichkeit, die von dem gewöhnlichen organischen Schmerz grundverschieden ist, von manchen Biologen aber ignoriert wird, obgleich hier die Existenz eines seelischen Seins so offensichtlich zutage tritt, daß sich eine eigene Wissenschaft, nämlich die Psychologie, darauf aufbaut.
- 20) N. A. Luyten, Der bedrohte Mensch, in: Imago Mundi (Paderborn 1972) Bd. 3, S. 216.
- 21) H. Jacobi, Psychopharmaka und Psyche, in: Imago Mundi (Paderborn 1968) Bd. I, S. 74: nach Jacobi sind alle diese seelischen Erkrankungen Sensibilisierungserscheinungen, die trotz aller Pharmaka eine steigende Kurve aufweisen, da die Psyche im kybernetischen Zeitalter weniger denn je "gelockert", d. h. "aufgeschlossen" wird.
- 22) Dr. Konstantin Raudive, Unhörbares wird hörbar, Beitrag zur experimentellen Parapsychologie (Remagen 1968). H. Bender setzt sich in der Zeitschrift f. Parapsychologie und Grenzgeb. d. Psychologie 12 (1971) Nr. 4, mit dem Stimmphänomen auseinander. Cf. Alex Schneider, Die paranormalen Tonbandstimmen, in: Imago Mundi, Bd. 3 (Paderborn 1972), S. 99—120.
- 23) Cf. Schneider, a. a. O. S. 120. Schneider kommt zu dem Ergebnis, daß der entscheidende Inhalt des Stimmenphänomens in der Metasphäre zu suchen ist, in die einzudringen dem Wissenschaftler vorerst versagt ist.

Dr. Gustav Köhler, D-8 München 8, Ampfingerstraße 18/3

Aus Wissenschaft und Forschung

Psi-Phänomene und biologische Theorie

Psi muß einen Platz in der natürlichen Welt einnehmen. Indessen betrachten die meisten Biologen den Ursprung des Lebens als wesentlich mechanisiert, doch stimmen einige dem nicht zu. Diese argumentieren, daß eine rein zufällige Entstehung des Lebens höchst unwahrscheinlich ist; daß "Leben" das Entropiegesetz durchbricht und Bildekräfte erforderlich macht. Die orthodoxe Ansicht über Evolution ist, daß diese durch natürliche Auslese auf der Basis zufälliger Mutationen bewirkt wird. Einwände hinsichtlich Gestalt und homologer Organe sind nicht überzeugend; auch kann die wachsende Komplexität der Entwicklung von Organismen, nicht Mutationen, die wachsende Ordnung der lebendigen Welt, nicht Zufallsfaktoren zugeschrieben werden. Das Problem besteht nun darin, (1) dem großen Anwachsen von Informationen Rechnung zu tragen und (2) nach einem umfassenden Plan für die Natur der Organismen zu suchen.

Nach Definition ist Psi ein Informationseinsatz ohne physische Energie (die Annahme vorausgesetzt, daß alle Energie physikalisch sein muß). Lebende Materie bedeutet eine erstaunlich große Vermehrung von Information plus bildender Kraft. PK ist eine Bildekraft.

Folgende Resultate werden zur Erklärung der Phänomene angeregt:

- Existenz eines Faktors (nennen wir ihn Psi), der nicht Materie ist und doch mit ihr zusammenwirkt.
- 2. Der Psi-Faktor durchbricht mit seiner Wirksamkeit das zweite thermodynamische Gesetz (daß alle physischen Systeme auf ein vollständiges Chaos hinstreben).
- 3. Psi-Einfluß vermehrt die Information ohne physische Ursache.
- 4. Psi-Einfluß auf die physische Welt war ein Faktor im Ursprung des Lebens.
- 5. Selbstregulierende Strebungen der Organismen vermindern die Notwendigkeit des Eingreifens des Psi-Faktors in die Entwicklung.
- Die meisten Organismen benötigen die Einwirkung des Psi-Faktors nur in kritischen Situationen.

Wenn Psi soviel bedeute wie den Beweis einer "Lebenskraft", kann der Mensch in Verbindung mit dem Psi-Feld biologische Systeme beeinflussen und dürfte imstande sein, Informationen mittels Psi anderen biologischen Systemen mitzuteilen.

J. L. Randall, Psi phenomena and biologigal theory, J. Soc. Psych. Res. 1971, 46, 151—164 K. Eichacker

Rede und Antwort

Streiflicht auf Jakob Böhme (1575—1624)

"Die deutsche Mystik halte ich für eine der größten Erscheinungen der Geistesgeschichte. Von den großen deutschen Mystikern habe ich am allermeisten Jakob Böhme geliebt. Er hat für mich ganz überragende Bedeutung ..." So lautet das Urteil des russischen Philosophen Nikolai Berdiajew über Jakob Böhme.

Der Schweizer Kirchenhistoriker Walter Nigg, weiten Kreisen bekannt durch sein Buch 'Große Heilige', urteilt über Jakob Böhme wie folgt: "Er ist nach Luther das größte religiöse Ereignis innerhalb der evangelischen Christenheit, von ihm geht eine beispiellose Helligkeit aus."

Unrecht haben indessen bestimmte Nachschlagewerke, die Jakob Böhme als ,protestantischen Mystiker' bezeichnen. Er gehörte zwar von Haus aus der protestantischen Kirche an. hatte aber unter kirchlicher Instanz als "gotteslästerlicher" und "ketzerischer Schuster" bitter zu leiden, was nicht verwundert, wenn man z.B. bedenkt, daß Luther, obgleich in jüngeren Jahren selbst ein Schüler der Mystik, das mystische Ideal, die Einigung von Gott und Seele, als "eitel Phantasie und Schwärmerei" verurteilte. Und es mag zum Teil an dieser Sinneswandlung Luthers liegen. daß die offizielle evangelische Kirche der Mystik bis zum heutigen Tage keine positive Beachtung schenkt. Das schließt jedoch nicht aus, daß viele Protestanten der Mystik große Bedeutung einräumen und der ,cognitio Dei experimentalis', der erfahrungsmäßigen Gotteserkenntnis (im Gegensatz zur nur glaubensmäßigen) nachsinnen oder nachgehen.

Das Thema solcher unmittelbaren Gotteserfahrung überstrahlt das Gesamtwerk Jakob Böhmes so hell, daß man ihn vorwiegend als Mystiker verstehen sollte, denn er will weder ein philosophisches Bauwerk errichten, noch theologische Spekulation betreiben (wie ihm unterstellt wird). sondern Böhme schreibt "einen Prozeß, den er selber gegangen" ist, und seine "ganze Lehre" ist allein darauf gerichtet, wie der Mensch die Lichtwelt Gottes in seinem Inneren wieder entfachen soll. Jakob Böhme beteuert: "Ich will nichts Fremdes hinzufügen, nichts, was ich nicht selbst erfahren habe, damit ich nicht vor mir selbst als Lügner vor Gott gelte." An den Arzt Dr. Brux schreibt Böhme (Urschrift): "Meine Schrifften haben einen rechten Urstandt, nicht von Menschen oder kunst. Ich kan mit grund der wahrheit sagen und solches vor Gott, daß ichs in keiner schrifft studieret ..."

Was ihm, Böhme, begegnete, das sollen auch seine "christlichen Mitbrüder" erfahren, zur Ermunterung, das "edele Perlein" auch zu suchen. Deshalb greift er zur Feder. Und dem Zolleinnehmer Caspar Lindner zu Beuthen an der Oder gibt Böhme zur Antwort (Übertragung vom Verfasser):

"Denn von den göttlichen Mysterien etwas zu erfahren, war niemals mein Anliegen. Ich hätte auch gar nicht verstanden, wie das Mysterium zu suchen und zu finden sei. Ja ich kannte nicht einmal den Begriff "Mysterium', wie eben die einfältigen Laien nichts davon ahnen. Ich suchte allein das Herz Jesu Christi, um mich darin vor Gottes Zorn und vor den Angriffen des Teufels zu verbergen und bat Gott inbrünstig um seine Gnade und seinen heiligen Geist, daß dieser mich in Gott führen und segnen wolle und alles von mir hinwegnehmen, was mich vor Gott ablenkte. Ich bat, der heilige Geist möchte mich dahin bringen, daß ich mich Gott gänzlich überlassen würde, nicht nach meinem, sondern nach Seinem Willen leben wollte und sein Kind in seinem Sohne Jesu Christi sein. Durch solch heftiges Suchen und Begehren ist mir eine Pforte geöffnet worden, daß ich in einer Viertelstunde mehr gesehen und gelernt habe, als wenn ich viele Jahre auf den Hochschulen studiert hätte. Darüber habe ich mich höchst verwundert, denn ich wußte nicht, wie mir geschah; aber mein Herz entbrannte im Lobpreisen Gottes. Denn ich sah und erkannte das Wesen aller Wesen. den Grund und den Ungrund, ferner: die Geburt der heiligen Dreifaltigkeit, die Entstehung und den Uranfang der Welt und der Kreaturen; das alles erkannte ich durch die göttliche Weisheit. Ich erkannte und sah in mir selbst alle drei Welten: die göttliche, - die finstere, - die äußere Welt; die äußere sichtbare Welt als geoffenbartes Wesen der inneren geistigen Welten. Im Inneren sah ich das alles wie in einer unermeßlichen Tiefe, denn ich sah hindurch als in ein Chaos, worin alles (ungeschieden) enthalten ist, - aber es war mir unmöglich, das Geschaute in Worte zu kleiden. Zwölf Jahre keimte und wuchs es in mir, bevor ich es darstellen konnte. Und was ich zu fassen vermochte, das schrieb ich dann also auf ..."

Aus mystischer Intuition schreibt Jakob Böhme mit dem Federkiel fast ohne Korrekturen seine Manuskripte direkt in Reinschrift, füllt er, - der nur "ein wenig schreiben und lesen gelernt", - Bogen um Bogen, gibt sie an die Freunde weiter, und ohne Vorstudien, ohne Zettelkasten, ohne Vergleichsmöglichkeit verfaßt er in nur fünf Jahren ein erstaunliches Werk, das heute ca. viertausend Druckseiten umschließt. Böhme wurde nie müde, dabei immer wieder hervorzuheben, Gott habe seine Seele in eine "wundersame Schule geführt", und nicht aus der

"Vernunft", sondern aus dem "Antrieb des göttlichen Geistes" stammten seine Schriften.

Dem Skeptiker ist damit zwar die Tür zu dem Vorurteil geöffnet, hier müsse es sich handeln um "eitel Phantasie und Schwärmerei" — aber Hans Grunsky hat Böhmes Werk als "geschlossenes System im Sinne der Philosophie" dargestellt (Prof. Dr. Hans Grunsky: "Jakob Böhme", Frommanns Klassiker, 1956) und hat damit die Tür zu diesem Vorurteil wieder zugeschlagen.

Jakob Böhme fühlte sich zum Schreiben aufgerufen, unabdingbar: "Ob ich vielleicht mit meinem überantworteten Pfunde möchte auch was erwuchern, und dasselbe meinem Gott und Schöpfer nicht einfach und leer wieder überantworten, als ein fauler Knecht, der in dem Weinberge des Herrn wäre müßig gestanden, und wollte seinen Lohn ohne Arbeit fordern ... Weil ich aber den Trieb darzu habe, so laß ichs (Gott) walten und machen, der es weiß und versteht, und der es so haben will. Ich armer Staub und Erden-Mensch könnte nichts tun ... So kann ich nicht unterlassen, solches nach meinen Gaben zu beschreiben, und will den Leser treulich ermahnet haben, sich an der Einfalt des Autors nicht zu ärgern ... " (Zitat nach der Böhme-Ausgabe 1730).

An der Einfalt des Autors ärgerten sich nicht: Leibniz, Oetinger, Saint-Martin, Lavater, Baader, Schelling, Schopenhauer und andere hervorragende Männer, die alle in der geistigen Werkstatt des Görlitzer Schuhmachermeisters zu Gast gewesen sind. —

Und abschließend ein Zitat aus einem Brief Franz von Baaders:

"Dieses hier Gesagte mag Ihnen genügen, ernsthaft dem Jakob Böhme nicht zu Leib, sondern zu Geist zu gehen ..."

Hans Tesch, Lindau

Zur Literatur der Parapsychologie

Der Beitrag von G. Zorab in GW 1/72, "Zur Literatur der Parapsychologie" hat zu einer sehr fruchtbaren Kritik angeregt, deren wichtigste Punkte wir hier anführen wollen, um so die große Streubreite der parapsychologischen Forschung zu dokumentieren. Es sei hierbei auch noch darauf verwiesen, daß GW eine Publikation der deutschsprachigen Literatur zur Paranormologie vorbereifet und in der ähnlichen Form wie "Kleines Lexikon der Paranormologie" dem Leser von GW zukommen läßt.

"Als ich... den großen Artikel von Zorab "Zur Literatur der Parapsychologie" sah, da freute ich mich, denn ich habe den Eindruck, daß eine so grundlegend wichtige Information schon lange gefehlt hat. Beim Lesen des Artikels wurde ich dann freilich sehr enttäuscht, denn er scheint nur für einen angloamerikanischen Leserkreis, dem die deutschsprachige Literatur unzugänglich ist, bestimmt zu sein. Unsere ganze deutschsprachige Paraliteratur (außer einem Werk von Dr. F. Moser) ist, ebenso wie die italienische, glatt unterschlagen. Das gibt ein total falsches Bild, als ob nichts von Bedeutung erarbeitet worden wäre. Für deutsche Leser sollte da unumgänglich eine nicht zu oberflächliche Ergänzung folgen.

Das Wort von Driesch: "Man ahnt gar nicht, was es an gediegener Literatur gibt", gilt sicherlich hundertprozentig für diese unsere deutsche Para-Literatur, angefangen mit dem Riesenwerk des großen Goerres "Die christliche Mystik", mit Justinus Kerner und dem Naturwissenschaftler Maximilian Perty, fortgesetzt mit den Werken von Carl du Prel (von dem jetzt endlich eine Neuauflage zweier Werke im Sammelband "Die Psyche und das Ewige" mit 571 Seiten zu DM 36.—, im R. Fischer Ver-

lag, Pforzheim, erfolgt ist), ferner dem großen Werk von Aksakow, dem Standardwerk von Dr. E. Mattiesen..., den großen geschichtlichen Darstellungen von Kiesewetter und Tischner... Unverständlich, daß auch die Riesenleistung von E. Bozzano, wie auch der anderen Italiener, einfach unter den Tisch fiel. Auch Prof. Tenhaeff wurde nicht einmal genannt".

F. Baumgartner, Tiengen

*

"Sehr bedauere ich, daß der Aufsatz von G. Zorab so viele Mängel enthält. (Ich kenne ihn seit vielen Jahren persönlich sehr gut). Er ist ein ausgezeichneter Kenner der angelsächsischen, ev. französischen, natürlich holländischen Forschung und ihrer Geschichte, dagegen staune ich immer wieder über seine mangelhafte Kenntnis der Literatur und Forschung in Mitteleuropa, vor allem auf dem deutschen Sprachgebiet. Diese Mängel zeigen sich auch in seiner "Bibliography of Parapsychology" (und im "Biographycal Dictionary of Parapsychology", soweit er dafür verantwortlich ist). Dort fehlt z. B. abgesehen von einem kleinen Aufsatz, alles von Frh. Carl Du Prel, ganz Dessoir (der doch der Parapsychologie ihren Namen gab!) u. a. m. Nachdem die Literaturangaben vor allem deutschen Lesern dienen sollen, hätte er doch vor allem deutsche Titel angeben oder zumindest beifügen müssen, wie die deutschen Übersetzungen heißen und wo sie erschienen sind (Flammarion, Richet, Osty, Amadou, Rhine). Das grundlegende, wichtigste, noch erhältliche Werk, Tischners "Geschichte der Parapsychologie" (Neuauflage der Geschichte des Okkultismus von Ludwig/Tischner, Pustet, D-8261 Tittmoning) fehlt auch.

Unter den ausländischen Gesellschaften fehlt typischerweise: The Chur-

ches' Fellowship for Psychical and Spiritualist Studies (CFPSS), 88 Newman Street, London WIP 3 LD, England...

Historisch ist es völlig falsch auch für Mitteléuropa auf den Spuk von Hydesville zurückzugehen. Hier liegen die Wurzeln des Spiritismus viel früher...

Einfach falsch ist es auch, die Schneiders hätten nur im "Pechdunkel" gearbeitet, sie arbeiteten vorwiegend bei hellem Rotlicht; bei Tageslicht die deshalb so geschätzte Österreicherin Maria Silbert in Graz (vgl. Tischner!). Osty hat seine Apparate immer wieder überprüft, aber die Versuchsziele öfters geändert (von mir übersetzt: Zeitschr. f. Parapsychologie). Außerdem wurde alles unter strengeren Bedingungen von der Gruppe um Lord Charles Hope (da wird nur der Titel erwähnt) und Prof. Schwaiger (Ravag, Wien, fehlt G. Walther, Diessen

Diese Auslassungen geben dann Aufschluß darüber, wieso Zorab zu so summarischen und auch vernichtenden Urteilen (wenn sie stimmten!) über Ektoplasma, Materialisationen und Überleben kommt. "Diesen Ektoplasma-Stoff nannte er (nämlich Osty) Substanz X. Ob diese Substanz X vorhanden war, wurde niemals geklärt". Dann weiter über Materialisationen: "Doch da der weitaus größte Teil oder vermutlich alle Phänomene dieser Art jetzt als Betrug zu betrachten sind (und dies im Zusammenhang mit Eusapia Paladino!) halten wir es für das beste, über diese Periode nichts mehr zu sagen". Zorab verweist dann auf Fanny Moser, wo man sich orientieren könne, und bei Fanny Moser lese ich schlicht: "Home, Slade und Eusapia stehen nach wie vor unerschüttert als Granitpfeiler des Echtheitsbeweises da". Zorab beklagt die Dunkelheit bei Materialisationssitzungen. Bei Fanny Moser heißt es über Home, Slade und Eusapia Paladino "waren ... ausgesprochene Lichtmedien, alle drei vertrugen ... häufig volle Beleuchtung". P. Fischer, Köln

Zur Tonbandtelepathie

Die Beschäftigung mit einem Tonbandgerät hat mich (seit dem 15. 7. 1970) erkennen lassen, auf welche Weise es durch Umgehen der von der Natur errichteten Sperren möglich ist, Gedanken (auch unausgesprochene) auf Tonband aufzunehmen und damit reproduzierbar, hörbar, verstehbar und meßbar zu machen.

Die Ergebnisse meiner Versuche lassen vermuten, daß jeder normale Mensch in der Lage ist, nicht nur zielgerichtete Gedanken, sondern auch durch den Gehörsinn aufgenommene Bewußtseinsinhalte zu dem gewünschten Partner völlig unabhängig von der Entfernung auf Tonband zu übertragen, wie auch das Unterbewußtsein des Partners direkt anzusprechen und u. U. zur sofortigen Beantwortung von Fragen zu veranlassen, wobei die Antworten als Tonbandeinspielungen empfangen, gehört und verstanden werden können.

Die im Rahmen der Tonbandtelepathie angestellten Versuche sind kontrollierbar und beliebig zu wiederholen.

Dr. Ottomar Douglas, Göttingen

1973

Redaktion und Verlag wünschen allen Lesern von GW für das Jahr 1973 viel Erfolg und sprechen den Mitarbeitern des Jahres 1972 einen besonderen Dank aus.

Aus aller Welt

IMAGO MUNDI

Anläßlich des IV. internationalen Kongresses von IMAGO MUNDI in Königstein/Taunus, vom 31. August bis 3. September 1972, wurde am 2. September die allgemeine Mitgliederversammlung abgehalten, die unter anderem folgende bedeutsame Entscheidungen traf:

Prof. Dr. Erwin Nickel

neuer Präsident von IMAGO MUNDI

Einstimmig und unter großem Beifall wurde der Direktor des Institutes für Mineralogie und Petrographie der Universität Freiburg/Schweiz, Prof. Erwin Nickel zum neuen Präsidenten von IMAGO MUNDI gewählt. Prof. Nickel, der bisher Vizepräsident war, hat auf besonderen Wunsch aller Beteiligten die Wahl angenommen und ist somit nach Prof. Dr. Gebhard Frei (1966-1967), Prof. DDDr. Roberto Masi (1968-1969), die leider allzufrüh verstorben sind, der 3. Präsident von IMAGO MUN-DI. Neben seiner fachwissenschaftlichen Tätigkeit hat sich Nickel stets mit naturphilosophisch-metaphysischen Fragen beschäftigt. Von seinen zahlreichen Fachpublikationen und philosophischen Arbeiten seien das bedeutsame Buch "Zugang zur Wirklichkeit. Existenzerhellung aus den transmateriellen Zusammenhängen" (1963) sowie "Grundwissen der Mineralogie" (1971) besonders genannt. Den Lesern von GW ist der neue Präsident durch seine beliebten Beiträge wohl bekannt und den Mitgliedern von IMAGO MUNDI durch seine frühere Tätigkeit als Vizepräsident.

Die freigewordene Stelle des Vizepräsidenten wird auf der nächsten Mitgliederversammlung anläßlich des V. internationalen Kongresses von IMAGO MUNDI besetzt, der anfangs September 1974 in Brixen/Südtirol stattfindet. Als Thema des nächsten Kongresses wurde "Mystik" festgelegt.

Als Generalsekretär wurde hingegen Prof. DDr. Andreas Resch in seinem Amt bestätigt.

Prof. Dr. W. H. C. Tenhaeff Ehrenmitglied von IMAGO MUNDI

Unter großem Beifall der versammelten Mitglieder wurde der bekannte Parapsychologe der Universität Utrecht/Holland und Inhaber des ersten Lehrstuhls für Parapsychologie in Europa, Prof. Dr. W. H. C. Tenhaeff, zum Ehrenmitglied von IMAGO MUNDI ernannt. Prof. Tenhaeff hat diese Ernennung mit seinem echt freundlichen Lächeln entgegengenommen und damit der Interessengemeinschaft IMAGO MUNDI eine besondere Ehre und Anerkennung erteilt.

Prof. Tenhaeff wurde 1953 außerordentlicher Professor für Parapsychologie an der Universität Utrecht und bekam so die Gelegenheit, ein parapsychologisches Institut aufzubauen, das jetzt, wie aus einer Enquête der S.P.R. hervorgeht, internationalen Ruf und Wertschätzung genießt.

Zusammen mit dem Nervenarzt Dr. P. A. Dietz gründete Tenhaeff 1928 die Niederländische Zeitschrift für Parapsychologie, in der zahlreiche Artikel von ihm erschienen sind. Im Laufe der Jahre hielt Tenhaeff viele Vorlesungen und schrieb ein Dutzend Bücher, von denen einige übersetzt und verschiedene öfters neu aufgelegt wurden.

Die Untersuchungen Prof. Tenhaeff's betreffen hauptsächlich das Gebiet der Außersinnlichen Wahrnehmung. Dabei gilt sein Streben nicht nur der Prüfung der Erscheinungen, sondern auch der Prüfung der Person, die diese Erscheinungen hervorbringt. (Aufbau einer anthropologischen Psychologie.) Obwohl sich sein Interesse in erster Linie auf das Experimentelle (und das, was damit zusammenhängt) richtet, ist sich Tenhaeff dennoch völlig der philosophischen Bedeutung der parapsychologischen Untersuchung und deren wichtiger Beiträge bewußt, die sie für den Aufbau einer philosophischen Menschenbetrachtung leisten kann.

GW spricht Tenhaeff zu dieser Ernennung seine besondere Gratulation aus.

Prof. Dr. Dennis M. Regan Leiter von IMAGO MUNDI in den USA

Mit allgemeiner Zustimmung wurde ferner Prof. Dr. Dennis Regan, Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie am "Seminary of the Immaculate Conception", Huntington, New York 11743, zum Leiter von IMAGO MUNDI in den USA bestellt. Prof. Regan ist ein Schüler von Prof. Resch, Mitglied der Catholic Theological Society of America, der American Academy of Religion, der American Society of Christian Ethics, der American Society for Psychical Research und hat sich so nach seinen Universitätsstudien in den USA, Kanada und Rom einen besonders weiten Horizont im Bereich der Grenzgebiete angeeignet, wie Prof. Resch bei seinem Aufenthalt in den USA feststellen konnte. Damit ist auch für den großen englischsprechenden Raum eine neue Zentrale geschaffen, was die Bedeutung von IMAGO MUNDI immer klarer herausstellt. GW wünscht all den neuen Amtsträgern viel Erfolg und hofft auf eine gute und rege Zusammenarbeit.

Zwillinge starben am selben Tag

Am 23. April 1971, feierten Bielefelds älteste Zwillinge, Fritz und Emma

Meinert, ihren 84. Geburtstag. Fritz Meinert, der bis zu seinem 79. Lebensjahr in der Fehrbelliner Straße ein Malergeschäft betrieb, wurde am 2. Oktober bei Überschreiten der Detmolderstraße von einem Auto erfaßt und schwer verletzt. Sein Zustand verschlechterte sich, bis er schließlich am Montag, dem 11. Oktober, verschied. Emma Meinert galt über 50 Jahre lang im Kunstsalon Otto Fischer als eine Art wandelndes Lexikon für Buchtitel. Die Nachricht vom Unfall ihres Bruders sollte sie jedoch nicht mehr erreichen. Während nämlich ihr Bruder mit dem Tode rang, verschlechterte sich ihr Zustand und am 11. Oktober 1971, schloß auch sie für immer die Augen. Am 15. Oktober lagen dann Fritz und Emma, wie vor vielen Jahren in ihren Wiegen, in zwei Särgen auf dem Sennefriedhof Seite an Seite und alles fragte sich: Nur Zufall?

Revista de Parapsicologia

Die "Chilenische Gesellschaft für Parapsychologie" hat mit Oktober 1972 die erste Nummer ihrer Zeitschrift "Revista de Parapsicologia" herausgegeben. Diese Zeitschrift ist zugleich auch das Organ des "Chilenischen Laboratoriums für Parapsychologie" und des Lehrstuhls für Parapsychologie der Medizinischen Fakultät der Universität von Chile. Als verantwortlicher Schriftleiter zeichnet Prof. Dr. Brenio Opetto Bächler, Anschrift: Casilla 6577 Santiago de Chile, Chile. Als besondere Gebiete, mit denen sich diese Zeitschrift befaßt, werden Bewußtseinszustände und parapsychische Phänomene, Warnträume, Psychologie und Parapsychologie, Psychokinese. Telepathie und Hellsehen, Fortleben und Transzendenz, Hypnose und Gesellschaft genannt. Die erste Nummer macht bereits einen sehr guten Eindruck. Wir wünschen der Redaktion und den Herausgebern viel Erfolg.

Bücher und Schriften

ZAHLNER F.: Kleines Lexikon der Paranormologie. Hrsg. v. A. Resch, Verlag Josef Kral, Abensberg 1972, 92 Seiten, DM 7.90.

Wer sich mit dem großen Fragenkreis des Paranormalen befaßt, stößt immer wieder auf die Schwierigkeit einer klaren Begriffsbestimmung, zumal in den gängigen Wörterbüchern und Lexika die gewünschte Auskunft für dieses Gebiet nur selten zu finden ist. Außerdem kann nicht jeder die verschiedensten Nachschlagwerke zur Hand haben. So schließt Zahlner mit diesem Lexikon eine Lücke in der paranormologischen Literatur, die schon lange hart empfunden wurde. Freilich ist damit die Frage der Terminologie auf diesem Gebiet nicht restlos gelöst, doch bietet dieses handliche und zudem so preiswerte Lexikon nicht nur einen Meilenstein auf dem endlosen Weg der begrifflichen Formulierung des ungeheuren Gebietes der Paranormologie, sondern steht zudem in seiner Art einmalig da. Zunächst als Doppelnummer dieser Zeitschrift (GW II-III. 241-332) erschienen, ist es nun auch in Buchform zu haben.

Die besondere Bedeutung dieses Lexikons liegt vor allem darin, daß es neben dem Vokabular der wissenschaftlichen Erforschung des Paranormalen, insonderheit der Parapsychologie, auch dem breiten Strom der esoterischen Tradition Rechnung trägt. Dies kommt schon im Titel durch das Wort "Paranormologie" zum Ausdruck, einer Bezeichnung, die von mir 1969 eingeführt wurde, um die wissenschaftliche Erforschung des Gesamtbereiches des Paranormalen zu umschreiben. Das Lexikon setzt damit auch inhaltlich einen neuen Akzent in der Erforschung der paranormalen Phänomene: Jeder Interpretation eines derartigen Phänomens hat der Beweis dessen Faktizität vorauszugehen. Erst dann kann daran geschritten werden, durch weitere Analysen die Art des Phänomens zu bestimmen, um schließlich von paraphysischen, parapsychischen u. dgl. Phänomenen sprechen zu können. Jede frühzeitige Interpretation oder begriffliche Formulierung ist nämlich nicht nur unvereinbar mit einer unvoreingenommenen und sachlichen Erforschung derartiger Phänomene, sondern

führt zwangsläufig zu den hinreichend bekannten Verhärtungen und Fixierungen, wie wir sie besonders auf dem Gebiet der Paranormologie zur Neige kennen. Als Herausgeber bin ich mir natürlich auch der Mängel einer solchen Arbeit bewußt, was allein schon durch die vom Umfang bedingte Auswahl gegeben ist, doch kann ich trotzdem kein Nachschlagwerk der Paranormologie mehr empfehlen, als Zahlners "Kleines Lexikon der Paranormologie".

TESCH, HANS: Vom dreifachen Leben. Ein geistiges Porträt des Mystikers Jakob Böhme. Reichl-Verlag, Remagen 1971, 260 S., DM 22.—.

Nach der Kosmogonie Jakob Böhmes bilden drei Prinzipien die geisten Fundamente für die unsichtbaren und sichtbaren Welten und Wesen: die ewige Natur, die Lichtwelt, die irdische Welt in ihrem materiellen wie auch siderischen Erscheinungsbild. Von diesem dreifachen Lebensmodell Böhmes aus umreißt Tesch die Erkenntnisse und Erfahrungen des immer noch umstrittenen Schulmachermeisters zu Görlitz. Während frühere Interpretationen versuchten, die geistige Welt Böhmes mit den gängigen Denkmodellen zu vergleichen und in dieselben einzuordnen, läßt Tesch den Meister selber sprechen, der über sein Werk folgendes sagt: "Wenn ich aber darüber nachdenke, weshalb gerade ich so schreibe und es nicht anderen. Scharfsinnigeren überlasse, so erkenne ich, daß mein Geist für dieses Thema entflammt ist und mir ein Werk auferlegt wurde, welches ich ausführen muß. Und ich will nichts Fremdes hinzufügen, nichts, was ich nicht selbst erfahren habe, damit ich nicht vor mir selbst als Lügner vor Gott gelte." (Von den drei Prinzipien, Bd. 2) Auf diese Weise wird Tesch's Buch zu einer wahren Faszination. Im einzelnen werden folgende Themen besonders behandelt: Mystische Erfahrung; Von den abgeschiedenen Seelen; Paradies - Erde - Hölle; Von der Wiedergeburt; De Vita Mentali; Mystische Phänomene; Mystischer Weg. Tesch's Böhme-Darstellung liegt die Böhme-Gesamtausgabe von 1730 zugrunde, da von den Originalschriften nur mehr

ein Teil vorhanden ist. Das Buch ist in einer allgemein verständlichen Erzählform geschrieben chne dabei die wissenschaftliche Form von Hinweisen und Anmerkungen zu verlassen, so daß es nicht nur der inneren Besinnung, sondern ebenso als Einführung in die "Mystik" Böhmes dient, für die man vielleicht erst heute wieder das richtige Verständnis aufbringt A. Resch

KILGA, BERNHARD: Das Religiöse. Der Mensch als Werkzeug der Transzendenz. Verlag der Palme, Wien 1970, 224 S., DM 19.80.

Kilga geht von der Feststellung der Religionswissenschaft aus, "daß nämlich das religiöse Erleben des Menschen im Laufe seiner Geschichte Wandlungen erfahren hat und in Phasen verlaufen ist", denn "so wie der magische Mensch das Religiöse in den Mythen und im Magischen, den Ausdrucksmitteln seiner Zeit, erfuhr und vollzog, wird nun die wissenschaftlich-naturwissenschaftlich geprägte unpersönliche Haltung und Einstellung Weg und Vehikel für das religiöse Erleben und in gewissem Ausmaß auch dessen Ausdrucksmittel". (5, 6)

Entsprechend der gewandelten seelischen Situation steht für den Menschen von heute das persönliche Erleben im Mittelpunkt. So kommt der heutige Mensch durch das Empfinden des Verbundenseins mit dem Universum und seinen Kräften zur Erfahrung seiner Stellung in den ihn übersteigenden Ordnungen und der durch ihn hindurchwirkenden transzendenten Kräfte. Die volle personale Entfaltung hat der Mensch dann erreicht, wenn diese "transzendenten Kräfte mit immer geringerer Unterbrechung und Abschwächung in ihm sind und durch ihn wirken" (93). Je mehr eine Religion diesem Wirkzusammenhang entspricht, um so höher ist sie. Beim Aufzeigen des Grades dieses Zusammenhanges innerhalb der einzelnen Religionen kommt der Autor zu dem Schluß, daß sich in der Lehre und in dem Leben Christi der reinste, stärkste und höchste Impuls findet, der den Menschen zur rechten Haltung gegenüber dem Transzendenten formen will, was besonders anhand der großen Mystiker unterstrichen wird, denn so sagt Meister Eckhart: "Wenn der Mensch dahin gelangt, daß ihm nach dem gelüstet, wonach wenigen verlangt: nach Schande. Verworfenheit und Verachtung und das gern und gleich gut hinnimmt, so kommt er zu dem Frieden und der rechten Freiheit. die man haben muß für die wahre Schau des Gottesspiegels, nämlich zur völligen Ruhe, zum Freisein von jeglicher Bewegtheit" (198). Die Eigenart dieses Buches ist vor allem darin gelegen, daß Kilga das religiös-mystische Gedankengut von Ost und West in einer Zusammenschau bringt, die man als Beispiel für eine fundierte Betrachtung des Religiösen bezeichnen kann. Die leicht verständliche Sprache, die reiche Einbeziehung von Originaltexten und die geforderten Quellenangaben machen diese Arbeit zur fundierten Grundlage echter Besinnung und Reifung. A. Resch

VERGOTE, ANTOINE: Religionspsychologie. Walter-Verlag, Olten 1970, 401 S., Leinen DM 26.— / Fr. 29.—.

Die "Psychologie Religieuse" (1966) von Vergote, die großen Anklang gefunden hat, liegt nun auch in deutscher Fassung vor. Die Religionspsychologie befaßt sich in erster Linie mit den religiösen Erfahrungen, Haltungen und Ausdrucksformen. Sie beobachtet und analysiert diese mit Hilfe der Techniken, die der Psychologie zur Verfügung stehen: genormte Analysen persönlicher Dokumente, Fragebogen und Gesinnungstest, Projektionsteste, systematische Beobachtung und Messen des Verhaltens, Interviews, semantische Staffelanalysen mittels klinischer Methoden. In diesem Sinne empirischer Beobachtung und Beschreibung sucht der Autor die religiösen Verhaltensformen aufzuzeigen, deren Sinnesunterschiede zu erforschen und ihr Verhältnis zu den anderen menschlichen Erscheinungen zu erhellen (18). Da nun die Psychologie auch den menschlichen Sinn der Religion behandelt, spricht sie über die religiösen Tatsachen ein Werturteil aus, indem sie sich bei ihrer Objektivierungsarbeit bemüht, eine nur scheinbar religiöse Haltung von der menschlich wahren Religion abzugrenzen, denn die Erforschung der Motivation führt unvermeidlich zu einer menschlich relativen Wahrheitsaussage. Nach diesen Grundbemerkungen befaßt sich der Autor mit dem Wesen und der Struktur der religiösen Erfahrung, mit der Motivation des religiösen Verhaltens,

dem religiösen Verlangen und dem Vatersymbol sowie mit der religiösen Einstellung und dem Atheismus. In einem zweiten Teil gibt V. einen Abriß der genetischen Religionspsychologie, also der Entwicklung des Religiösen. Der Autor kommt dabei zum Schluß, daß die Religion aus der Gesamterfahrung der Welt und der Mitmenschen erwächst und von dieser selbst wieder unablässig in Frage gestellt wird, denn "obwohl Gott bereits in der Erfahrung der Welt anwesend ist, entzieht er sich dennoch und überläßt dem Menschen das volle Geheimnis seines Seins." (388) Damit sind auch die Grenzen einer Religionspsychologie klar gezogen. Das Werk gehört zum Grundlegenden was heute auf dem Gebiet der Religionspsychologie als allgemein verständlicher Überblick angeboten wird. A. Resch

REDLICH, FREDRICK C. - FREEDMAN, DANIEL X.: Theorie und Praxis der Psychiatrie. Literatur der Psychoanalyse. Hrsg. Alexander Mitscherlich, Suhrkamp, Frankfurt 1970, 1200 S., DM 78.—.

Mit dieser Übersetzung von "The Theory and Practice of Psychiatry" ist für den deutschen Leser eine Sicht des umfassenden Gebietes der Psychiatrie zugänglich gemacht worden, die im europäischen Raum erst in einzelnen Köpfen sich langsam den nötigen Weg bahnt, da die Psychiatrie fast überall noch durch die Nabelschnur der Neurologie ernährt wird. Redlich und Freedman verstehen die Psychiatrie als eine angewandte Humanwissenschaft, die sich mit Erforschung, Diagnose, Vorbeugung und Therapie gestörten Verhaltens befaßt. Das Fundament der Psychiatrie bilden demnach die biologischen und die Verhaltens-Wissenschaften. Als Verhaltenswissenschaften werden Psychologie, Soziologie und Anthropologie bezeichnet, während das biologische Fundament die neurophysiologischen und neurochemischen Korrelate des Verhaltens bilden. Was nun im einzelnen zu den Verhaltensstörungen gehört, hängt von der jeweiligen Kultur bzw. deren Wertsystem ab, wobei die Autoren auch darauf hinweisen, daß die Auffassung von der Natur des Menschen von der Wissenschaft selbst modifiziert werden kann. "So hat beispielsweise die Idee einer unbewußten Motivation die Vor-

stellungen der westlich-abendländischen Gesellschaft von der Verantwortlichkeit des Individuums umgeprägt," (15) Im Gegensatz zu den mehr pragmatisch orientierten Psychiatern, die eine Reihe von traditionellen Gruppen von Störungen anführen: 1. Neurosen und Soziopathien, 2. Psychosen, 3. psychosomatische Krankheiten und 4. Oligophrenien, werfen Redlich und Freedman den Akzent auf die Beschreibung der allgemeinen Merkmale der Verhaltensstörungen. Sie gehen dabei von der Auffassung aus, daß sowohl das offene (manifeste) wie auch das verborgene (latente) Verhalten systematisch verknüpfte und sinnvolle Ereignisreihen darstellen. Mit diesem Ansatz gelingt es den Autoren, Verhaltenstherapie und Psychotherapie als sich ergänzende Gesichtspunkte von Störungen des Verhaltens einzubauen. Von dieser Grundauffassung ist auch der Aufbau dieses Buches gekennzeichnet. Zunächst werden eine kurze Übersicht über das Gebiet der Psychiatrie, ihrer Geschichte, sowie ein kurzer Abriß menschlichen Verhaltens gegeben. Sodann wird auf Ursachen, die Untersuchungsmethoden, die Diagnostik und Therapie von Verhaltensstörungen hingewiesen. Die Kapitel 12 bis 23 geben einen kritischen Überblick über den derzeitigen Wissensstand der klinischen Psychiatrie, während die drei Schlußkapitel sich mit den psychiatrischen Grundsätzen in Rechtsprechung und Medizin sowie mit der Beziehung zwischen Medizin und Gesellschaft befassen. Es ist selbstverständlich, daß eine derartig breit angelegte Abhandlung zu den einzelnen Störungen und Therapieformen nur stichwortartige Hinweise geben kann. Doch gerade dieser umfassende Überblick über die ganze Streubreite moderner Psychiatrie kennzeichnet den großen Wert dieses Buches, das durch seine neurophysiologische, neuromechanische und psychologische Betrachtung der Verhaltensstörungen einen Ansatzpunkt für eine längst fällige Umstrukturierung der traditionellen Psychiatrie bietet. In diesem Zusammenhang ist auch noch auf die Literaturangaben im Anschluß an die einzelnen Kapitel hinzuweisen. So ist dieses wertvolle Lehrbuch nicht nur für Arzte. insbesondere Nervenärzte und Psychotherapeuten eine wertvolle Hilfe, sondern ebenso für Psychologen, Soziologen, Seelsorger, Sozialarbeiter sowie für alle, die

mit Problemen psychischer Gesundheit und Störung zu tun haben. A. Resch

THOMAS, KLAUS: Die künstlich gesteuerte Seele. Brainwashing, Haschisch und LSD, chemische und hypnotische Einflüsse auf Gehirn und Seelenleben. Enke Verlag, Stuttgart 1970, 279 S., Leinen, DM 25.—.

Die chemischen und hypnotischen Einflüsse auf das psychische Leben des Menschen sind in letzter Zeit durch den Drogenmißbrauch und die vielen ekstatischen Verhaltensformen zum allgemeinen Gespräch geworden. Für den echten Kenner dieser ganzen Erscheinungsformen zeigen sich hier tiefgreifende Zusammenhänge mit früheren geschichtlichen Ereignissen, den Hexenverfolgungen des Mittelalters und der Neuzeit, der Gehirnwäsche in Wissenschaft und Literatur, in Politik und Praxis. Thomas bringt in diesem Buch aber nicht nur historische und gesellschaftliche Beschreibungen, sondern gibt als Arzt und Psychotherapeut auch noch eine sehr anschauliche Einführung in die Zusammensetzung und Wirkweise der einzelnen Drogen, besonders Haschisch und LSD. Schließlich befaßt sich der Autor auch noch mit dem Thema Alkohol, dem Volksrauschmittel und Weltproblem der psychischen Gesundheit. Der Fachmann mag bei dieser weiten Streuung der Themen eine Reihe von Fragen und Begründungen unzureichend finden, der besondere Wert des Buches liegt jedoch im großen Überblick, der in dieser Form nur von jemanden gemacht werden kann, der in Medizin, Psychotherapie und Theologie gleichermaßen bewandert ist. Besonders aufschlußreich sind in dieser Richtung die vielen Tabellen, die eine Zusammenschau ermöglichen, wie man sie in diesem Weitblick kaum findet, weil sonst vor allem die Frage nach dem Sinn des Lebens und der psychische Wertgehalt des Glaubens meistens unberücksichtigt bleibt. Thomas rückt hier aber mit Tatsachen heran, die auch von der Psychiatrie nicht mehr länger verschwiegen werden können. Der Versuch, durch elektrische Steuerung des Gehirns den erforderten Charakter des Menschen zu gestalten, wird unausweichlich, wie auch Thomas sagt, ein leerer, wenn auch oft gefährlicher Traum bleiben. So ist dieses Buch von Thomas nicht nur für den Arzt, den Psychotherapeuten. Pädagogen und Seelsorger eine wertvolle Hilfe, sondern wegen seiner Verständlichkeit für jeden an der Thematik interessierten Leser.

A. Resch

Jenseits des Todes — Beiträge zur Frage des Lebens nach dem Tode. Hrsg. von Gerhard Hildmann. Quell Verlag, Stuttgart 1970, 96 S., DM 9.80.

Das Buch enthält Vorträge einer Tutzinger-Tagung. Ein evangelischer Theologe legt im Anschluß an Mk 12, 18-27 und Aok 6, 9-11 exegetische Erwägungen zum Problem vor. Die polemische Bemerkung, die Gemeinde der Apokalypse habe "von einer Sonderstellung Marias in himmlischen Räumen" nichts gewußt, hätte wegbleiben können. Denn Schweigen (Apok 12 ?) ist kein Beweis. Ein katholischer Theologe behandelt "die letzten Dinge", die individuellen und universalen Eschata in positiver, neuer und erfreulicher Exegese mit Wahrung der biblischen Wirklichkeiten. Bei der Verteidigung des christlichen Glaubens an das Jenseits stützt sich ein evangelischer Krankenhaus-Seelsorger auf Stellen aus der Heiligen Schrift. Er weist auch auf "bezeugte" Tatsachen von Erscheinungen von Verstorbenen, auf dämonische Möglichkeiten und auf Praktiken des Spiritismus. Der Schlußvortrag begründet noch einmal das Geheimnis des Weiterlebens nach dem Tod und die Parusie aus dem Alten und Neuen Testament. Es wird sehr bedauert, daß die lutherische Kirche "mit der Verkündigung vom Seelentod innerhalb der christlichen Ökumene völlig einsam und verlassen" dastehe, nur in Gesellschaft der Zeugen Jehovas.

Ein frohes Buch des Trostes und der christlichen Hoffnung. E. Hosp

WATZLAWICK, P. — BEAVIN — J. H. JACKSON: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Hans Huber Verlag, Bern-Stuttgart 1969, 271 S., Leinen, DM 29.—.

Die mitmenschliche Kommunikation ist gerade in der heutigen Zeit der Verstädterung in eine große Krise geraten. Die Zahl derer, die unter Störungen leiden "nimmt ständig zu. Psychoanalyse und andere Methoden der Psychotherapie, besonders der Gruppentherapie, haben sich dieses Problems angenommen. Watzlawick und seine Mitarbeiter behandeln in die-

sem Buch die pragmatischen (verhaltensmäßigen) Wirkungen der menschlichen Kommunikation, besonders der Verhaltensstörungen. Sie gehen dabei von der Feststellung der Experimentalpsychologie aus, "daß bestimmte Phänomene unerklärlich bleiben, solange sie nicht in genügend weitem Kontext gesehen werden" und: "Die Phänomene, die in den Wechselbeziehungen zwischen Organismen im weitesten Sinn des Wortes (Zellen, Organe, Organsysteme, komplexe elektronische Netze, Tiere, Personen, Familien, wirtschaftliche oder politische Systeme, Kulturen, Nationen usw.) auftreten, unterscheiden sich grundsätzlich und wesentlich von den Eigenschaften der beteiligten Einzelorganismen (21). Da sich nun gerade die Mathematik am unmittelbarsten mit den Beziehungen zwischen und nicht mit der Natur von Entitäten befaßt, bedienen sich die Autoren neben mathematischen Analogien und Vergleichen besondern des mathematischen Begriffs der Funktion, um mittels Allgemeinbegriffe die Merkmale der Kommunikation zu beschreiben. Anhand des Theaterstücks "Wer hat Angst vor Virginia Woolf?" werden dann die einzelnen Kommunikationsstrukturen erläutert. Besonders aufschlußreich sind die Ausführungen über das Paradoxe in der Kommunikation, die Rolle der Antinomien und die Darlegung ihrer Bedeutung für die Therapie.

A. Resch

REVERS, W. J.: Das Musikerlebnis. Eine Schrift der Herbert-v.-Karajan-Stiftung. Econ-Verlag, Düsseldorf-Wien 1970, 144 S.. Leinen. DM 12.—.

Anliegen des Autors ist ein klärendes Wort zu dem noch ungelösten Problem des Musikerlebnisses. Nach einer Kritik an den Extremen heutigen Musikverständnisses - Traditionisten und Avantgardisten sind zu einseitig - setzt er sich eingehend mit der emotionalen Seite des Musikerlebnisses auseinander, die er zuletzt auch in Primitivkulturen und in der griechischen Antike verfolgt. Nach einem psychologischen Exkurs, in dem er die "Erfassung der subjektiven Identität im Selbstbewußtsein" (124) -- in erster Linie anhand der Schizophrenie ("Ich-Zerfall") - untersucht, zieht er den Schluß, Musik diene der "Selbstfindung und Identifizierung des Menschen mit seiner geistigpersonalen Natur." (137 f)

Zweifellos kennzeichnet dieser Satz einen möglichen Effekt des Musikhörens, leider wird der Eindruck erweckt, daß dieser Aspekt der einzig legitime des Musikerlebens sei. Die intellektuelle Seite wird ohnehin nicht berücksichtigt. Wer einen Überblick über die verschiedenen Arten des Musikerlebnisses (und die entsprechenden Arten der Musik selbst) erwartete, dürfte enttäuscht sein. Ein weniger allgemeingehaltener Titel des Buches würde den gebotenen Inhalt besser kennzeichnen, doch hat der Autor mit seinem Werk eine wohlfundierte, aufschlußreiche Darstellung eines Aspekts der emotionalen Seite des Musikerlebens gegeben.

N. R. Hoffmann

ROTH, HEINRICH: Pādagogische Anthropologie. Band II. Entwicklung und Erziehung. Grundlagen einer Entwicklungspädagogik. Hermann Schroedel Verlag, Hannover 1971, 656 S., kart. DM 32.—, geb. DM 48.—.

Zunächst wird der Begriff der Entwicklung näher umrissen, um eine Entwicklungspädagogik aufbauen zu können. Sie muß von der großen Veränderbarkeit des Kindes vom Säuglingsalter an ausgehen und die rechten Entwicklungsprozesse einschalten. Die Pädagogik soll "die bedeutendsten Persönlichkeitsmerkmale im Kind ansteuern". Das Kind ist ein Werdendes, es soll durch Pädagogik zur Selbstverwirklichung geführt werden. Als Prozesse der Entwicklung nennt der Autor Reifeprozesse, Lernprozesse und kreative Prozesse. Er betont die individuellen und allgemeinen Entwicklungsgesetzlichkeiten. Der Zusammenhang dieser Prozesse wird eingehend erörtert. Neben den Lernprozessen stehen die Sozialisationsprozesse. Die schöpferischen Gestaltungsprozesse (kreative Prozesse) sollen zur produktiven Selbstgestaltung führen.

Nach diesem ersten Teil werden im zweiten Teil die Entwicklungsstufen dargestellt, wie sie in den unterscheidbaren Systemen menschlicher Kräfte und Fähigkeiten in den ersten Lebensjahren erfahrbar sind. Alle menschliche Entwicklung ist ungemein differenziert und kompliziert. Die Persönlichkeits- und

Handlungsstruktur des reifen und mündigen Menschen wird dem Säugling gegenübergestellt. Besonderes Interesse verdienen die Ausführungen über Psychologie und Verhaltensforschung des Säuglings, über die Beziehungen von Mutter und Kind in der Trink-Erziehung, in der Bemutterung, in der Reinlichkeits-Erziehung und der ersten intellektuellen Erziehung. Bis in die Einzelheiten wird die Entwicklung in ihren Fortschritten in den ersten Lebensjahren zergliedert. Sprach-, Denk- und erste Sexualerziehung werden als wichtig herausgestellt. Das Kind muß Wertmaßstäbe gewinnen. Wichtig ist vor allem die Erziehung zur Beherrschung der Regungen, Affekte und Gefühle.

Auch bei einer Strafe muß das Kind das Gefühl der Geborgenheit haben. Ausführlich wird das Problem der Angst behandelt, wobei auf die Aufgaben des Religionsunterrichtes verwiesen wird. Der Weg zur Ich-Werdung vollzieht sich langsam in der Auseinandersetzung mit der Autorität. Die Entwicklung wird bis in die Schule hinein aufgezeigt.

Im dritten Teil finden wir den Weg zur Mündigkeit, zur Handlungsfreiheit, zur moralischen Verantwortung. Auf die Widerstände und Proteste in dieser Entwicklungsphase wird aufmerksam gemacht. Durch öffentliche Systeme (Nationalsozialismus, Leninismus) können die Moralprinzipien der Öffentlichkeit geradezu in das Gegenteil verkehrt werden. Die Gefahren personalistischer und kollektivistischer Ethik stehen im modernen Leben. Die Erziehung der Jugend zu moralischer, verantwortungsbewußter Handlungsfreiheit ist kompliziert geworden. Die Sachbereiche, sozialen Bereiche und Wertbereiche sind wichtig. Schon die Kindergärten müssen ihrer pädagogischen Aufgabe gewachsen sein. Die modernen Schüler- und Akademiker-Revolten und Sexualprobleme der Jugend werden untersucht, die Situation der Schulen totalitärer Staaten beleuchtet. Die Pädagogik soll den jungen Menschen sichern gegen Unsicherheit, Zweifel, Unglaube und gegen das Böse.

Die internationale Literatur zur Entwicklung des Kindes und zur Entwicklungspädagogik wird mit Inhaltsangabe und kritischer Wertung herangezogen. So wurde ein für gebildete Eltern, für Lehrer und Erzieher aufschlußreiches und ungemein anregendes Werk geschaffen.

DARLINGTON, C. D.: Die Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft. Econ Verlag, Düsseldorf, Wien 1971, dms Band 100, 912 S., Leinen, DM 32 .--

Der angesehene englische Biologe Darlington legt hier eine Kulturgeschichte der ganzen Menschheit vor, wie er sie von seinem Standpunkt als Biologe sieht. Er geht aus von der Evolution des Menschen in der ganzen Evolutionsreihe der materiellen Welt. Freilich müssen dabei viele Hypothesen mit Phantasie mithelfen.

Wertvoll im ganzen Werk sind die vielen Tabellen, die einzelne Fragenkomplexe illustrieren und übersichtlich zusammenfassen. Der Hauptgesichtspunkt des Werkes ist die Genetik. Im Aufweisen der großen Bedeutung der Genetik in der Entwicklung der Menschheit liegen die eigentliche Bedeutung und der ganze Vorzug des großen Werkes.

Schon bei den Primitiven sieht er in der Evolution Zuchtordnung, Das Inzest-Tabu, das Ablehnen der Inzucht, setzt in frühester Entwicklung ein und blieb "durchaus die einzige, nahezu unveränderte Komponente der menschlichen Zuchtordnung während der vergangenen halben Million Jahre der Evolution des Menschen" (S. 55). Im größeren Teil des Buches berücksichtigt der Verfasser die Entwicklung des Menschen im Abendland von der Altsteinzeit über die Jungsteinzeit in die erste Kulturentwicklung im Orient.

Schon bei seiner Darstellung der Domestikation in der Jungsteinzeit muß man sich fragen: wie ist die "unbewußte Auslese" zu erklären? Warum kam es zu dieser Evolution? Die grundlegenden Erfindungen für die Kultur der Jungsteinzeit sind nach ihm im 6. Jahrtausend in der südlichen Türkei und breiten sich von da aus. Er schildert dann die Kulturentwicklung von Sumer und Babylon und zeichnet die Sozialstrukturen in Mesopotamien. Im Codex des Hammurabi (1751). den er nach Inhalt und Charakter bespricht, sieht er vor allem auch "genetische Normen" neben "primitiven Regeln". Er verweist auf die Deportationen im Orient und auf ihre Bedeutung.

Den Ursprung der ägyptischen Kultur führt er auf die Sumerer zurück (130). Er betont in Agypten "genetische Kontinuität" unter den Dynastien, wenn auch nicht verwandtschaftliche Beziehungen. Er glaubt, daß Pharao Echnaton wegen seiner Inzestehen scheiterte. Er sieht hier den Ursprung der Ödipus-Sage, die durch Echnaton-Anhänger vertriebene nach Griechenland gekommen sei (140). Er behauptet, daß die Agypter schon verschiedene Methoden zur Bevölkerungsbeschränkung hatten. Sehr ausführlich behandelt er die Hethiter und ihre Bedeutung für die Kulturentwicklung. Die Kulturen von Kreta und Mykene, die er in Beziehung zu Ugarit bringt, die Begründung der griechischen Kolonien und die Entwicklung der Stadtstaaten mit ihrer Kultur werden gewürdigt. Die Spartaner konnten sich nur durch "genetische Auslese" halten. Die Eigenart der Philister wird hervorgehoben.

Bei der Besitznahme des Landes durch Israel spricht er von der "Legende des Moses und der 12 Stämme" (220). Das Gesetz Israels habe "noch ganz besondere genetische Werte zur Sicherung der Eigenart" gehabt. Ist "die Herkunft Davids wirklich ungewiß" (226). Nach dem Autor ging die 18. Dynastie Agyptens und die persische Dynastie an Inzucht zugrunde. Er zeigt die Bedeutung der Genetik bei den Römern in Gesellschaft, Senat und Ehepraxis.

Ausführlich behandelt er die Religionen in der Kulturentwicklung. Bei der Darstellung des Christentums findet man die Anschauungen der liberalen protestantischen Theologie des 19. Jahrhunderts. Das Christentum sei nur eine Sammlung "von liberalen Ansichten der jüdischen Sekten mit der prophetischen Literatur der Juden". Paulus habe die passive Religion in eine militante verwandelt. Die Verurteilung der Häresien auf den Konzilien wird als "religiöse Intoleranz" hingestellt. Die Autorität der Kirche Roms wird erklärt "aus der eigenen rassischen und geistigen Wesensart" (392). Die Ausführungen über den Zölibat der Westkirche sind sehr problematisch. Wie will der Autor die horrende Behauptung beweisen, daß Gregor VII. durch das Zölibatsgebot nur legitime Kinder verhindern wollte, aber Geschlechtsverkehr und illegitime Kinder freigab? Zölibat bezeichnet er mit Sarkasmus als "Impotenz" und menschliches Versagen als "göttliche Gabe". Es zeigt sich überall eine gewisse Animosität gegen die katholische Kirche. Belege zur Nachprüfung fehlen ganz.

In interessanten Ausführungen wird die Kulturentwicklung bis in die neueste Zeit mit Berücksichtigung der Sowjetunion behandelt. Der Verfasser berücksichtigt auch eingehend und mit guter Übersicht die Kulturentwicklung bei den alten Kulturvölkern Asiens und Ozeaniens und dann ganz Amerikas. Bei der Besprechung der Entwicklung von Afrika verweist er besonders auf die Bedeutung der modernen Genetik, die Folgen der Inzucht bei den Stämmen und die Evolution durch Blutmischung.

Die Hinweise des Autors als Biologe auf die Bedeutung der Genetik in der Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft verleihen dem Werk einen besonderen Charakter und Wert. E. Hosp

BIEDERMANN, HANS: Altmexikos heilige Bücher. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1971, 90 S., 53 Textillustrationen, 30 Farbtafeln mit nebenstehender Erklärung. Ganzln., DM 50.—.

Zu den kostbarsten Schätzen, die wir von den vorkolumbischen Hochkulturen der Neuen Welt besitzen, gehören ohne Zweifel die Bilderhandschriften des alten Mexiko. Nachdem der Verlag seit 1961 acht mexikanische Codices in Form von Faksimile-Ausgaben in erster Linie für den Fachmann im engeren Sinne publiziert hat, soll das vorliegende Buch dazu dienen, einem weiteren Leserkreis zumindest skizzenhaft zu zeigen, in welcher Form die indianischen Schriftkünstler ihre Faltbücher verstanden wissen wollten. Die echten Faksimile-Seiten im Originalformat ermöglichen zudem als erstes Rüstzeug den Versuch, in die bilderschriftlich dokumentierte Welt des alten Mesoamerika einzudringen und zu erfassen, was die Menschen dieses Raumes vor vielen Jahrhunderten bewegte. Diesen Faksimile-Seiten sind jeweils ausführliche Kommentare u. a. über die Vernichtung und Rettungsversuche der Mava-Bücher, über Entzifferungsversuche, Historiographie, Stilunterschiede, Datierung, Herkunft, Gliederung, Mythen usw. beigegeben. Besonders hervorzuheben ist noch die Gestaltung des Bandes und die Wiedergabe der Texte, die als Spitzenleistung heutiger Buchdruckkunst bezeichnet werden können. A. Resch

Beiträge zur Verhaltensforschung; Bibliotheca Psychiatriea Nr. 147. Aktuelle Fragen der Psychiatrie und Neurologie Vol 11. Hrsg. von R. Bilz und N. Petrilowitsch. Krager AG, Basel 1971, VIII + 280 S., DM 63...

Die Erforschung des menschlichen und tierischen Verhaltens zur Feststellung von Charaktereigenschaften. Krankheiten und psychischen Störungen hat in letzter Zeit durch das rasche Aufblühen der Verhaltenstherapie wieder einen neuen Auftrieb erhalten. Der vorliegende Sammelband enthält Beiträge von Biologen, Medizinern und Psychologen zu folgenden Themen: Instinktbewegungen des Menschen; Die bedingten Reflexe; Erscheinungsformen menschlicher Aggressivität; Über stammes- und kulturgeschichtliche Semantisierung des männlichen Genitalpräsentierens: Zur Biologie und Psychologie des Anstoßnehmens; Räumlicher Abstand und visuelle Zuwendung als Maß sozialer Interaktion zwischen Kind und Erwachsenem; Verhaltungsforschung und experimentelle Psychose; Die Trinkerpsychosen; Anorexia nervosa; Das archaische Lächeln; Ansätze der Verhaltenstherapie in Deutschland. Wie schon aus diesem Themenkreis ersichtlich ist, weist das menschliche Verhalten eine große Vielschichtigkeit auf und kann nur in einer engen Zusammenarbeit von Biologie, Medizin und Psychologie im vollen Umfang erfaßt werden, wobei ethnologische Gesichtspunkte mit einzubeziehen sind. So können Instinktbewegungen des Säuglings beim psychoorganischen Abbau als pathologische Enthemmungsphänomene wieder in Erscheinung treten, während z. B. das Anstoßnehmen ethnologisch gesehen als Ergebnis der Unterdrückung der intraspezifischen Aggression bei sozialen Lebewesen um des Zusammenlebens willen erscheint. Durch diese große Streuung der Betrachtung des menschlichen Verhaltens und die reiche Literaturangabe im Anschluß der einzelnen Beiträge, bietet dieser Band nicht nur einen guten Einblick in die behandelten Themen, sondern darüber hinuns auch noch in die Möglichkeiten und Grenzen der Erforschung menschlichen Verhaltens. A. Resch

Psychotherapie bei Kindern: Hrsg. von der Stuttgarter Akademie für Tiefenpsychologie und analytische Psychotherapie e. V. Klett Verlag, Stuttgart 1971, 172 S., DM 15.—.

In einer Zeit, wo immer mehr Menschen das psychische Gleichgewicht verlieren, wird auch die Frage nach einer Psychotherapie bei Kindern laut. In diesem kleinen Sammelband gibt nun eine Reihe von Autoren aus der Sicht der Psychoanalyse und der analytischen Psychologie C. G. Jungs eine Antwort auf diese Frage, Besonders eindrucksvoll sind die einzelnen Beispiele, die zur Veranschaulichung der Anwendung psychoanalytischer und analytischer Psychotherapieformen angeführt werden. Dadurch wird auch Eltern, die nicht vom Fach sind, ein kurzer Einblick in die Möglichkeiten und Grenzen der Psychotherapie bei Kindern gegeben.

A. Resch

HINSKE, NORBERT — WEISCHEDEL, WILHELM: Kant-Seitenkonkordanz. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1970, 299 S., Leinen, DM 18.50.

Kant ist der am häufigsten edierte philosophische Autor Deutschlands. Neben der Ausgabe der Preußischen Akademie der Wissenschaft, die außer den Druckschriften auch den Briefwechsel und den handschriftlichen Nachlaß Kants und neuerdings noch die Vorlesungsnachschriften enthält, existieren noch weitere sechs Gesamtausgaben. Zudem kommen einige andere Ausgaben den Vorstellungen einer Gesamtausgabe sehr nahe. Besonders störend macht sich diese Vielzahl der Ausgaben bei der Benutzung der Kantlexika bemerkbar. Der vorliegende Ergänzungsband der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft sucht diesen Mißständen abzuhelfen, indem er einen Vergleich aller vorhandenen Gesamtausgaben gibt. Neben der Originalausgabe (gegebenenfalls deren verschiedenen Auflagen) sind die Ausgabe von Rosenkranz-Schubert, die beiden Ausgaben von Hartenstein, die Ausgabe von Kirchmann, die Akademieausgabe, die Ausgabe von Vorländer und von Cassirer und in letzter Spalte die Ausgabe von Weischedel nebeneinander gestellt. Am Ende des Bandes finden sich dann leicht aneinander angeglichen die Inhaltsverzeichnisse aller herangezogenen Ausgaben, so daß der Benutzer bei

Stellenangaben, die nur die Band- und Seitenzahl enthalten, zunächst den Titel der zitierten Schrift nachschlagen kann. In der zweiten Spalte findet er dann bereits die Seite angegeben, auf der der Titel in der vorliegenden Seitenkonkordanz zu suchen ist. Aber nicht nur das, auch die verschiedenen Textdifferenzen, z. B. bei der "Kritik der reinen Vernunft", wurden gesondert berücksichtigt. So ist diese Konkordanz für jeden Kantleser ein unerläßliches Vergleichswerk. Für diese ohne Zweifel zermürbende, aber großartige Arbeit kann den Autoren und dem Verleger nur die größte Anerkennung und ein besonderer Dank ausgesprochen werden. A. Resch

KNAUT, HORST: Rückkehr aus der Zukunft. Phantastische Erfahrungen in der Welt der Geheimwissenschaften. Scherz, Bern 1970, 248 S., DM 19.80.

Drei Jahre lang will sich der Autor im "übersinnlichen Untergrund" aufgehalten haben. Im vorliegenden Buch berichtet er über seine reichen Erfahrungen. Es ist wirklich amüsant, was er alles zu berichten weiß, die haarsträubendsten Sachen. Leider ist das Buch auf journalistische Sensation ausgerichtet. Dem Autor scheinen auch echte Sachkenntnisse aus Psychologie und Parapsychologie sowie Volkskunde völlig zu fehlen, so daß von einer sachlichen Einordnung der gemachten Erfahrungen keine Rede ist. Hierzu bietet auch die Tendenz des Autors, alles ins Lächerliche zu ziehen, keinen Raum. A. Resch

Ausführliche Besprechungen der folgenden Neuerscheinungen erfolgen in den nächsten Nr. von GW:

Antike Medizin: Wege der Forschung, Bd. CCXXI. Hrsg. von Helmut Flasher. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1971, XII, 525 S., Gzl., DM 55.20.

Werturteilsstreit: Wege der Forschung, Bd. CLXXV. Hrsg. von Hans und Ernst Topitsch. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1971, XI, 552 S., Gzl., DM 53.80.

HORNUNG, ERIK: Der Eine und die Vielen. Ägyptische Gottesvorstellungen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1971, 250 S., 20 Abb. im Text, 5 Tafeln, Plastikeinband, DM 19.80.

STEIN, EDITH: Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften und Untersuchung über den Staat. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1970. VIII, 407 S.. DM 34.80.

KARDEK, ALLAN †: **Du, ich und die** anderen. Dreizehn Lektionen über Parapsychologie. Empfangen von Dr. Ripi. Reichl-Verlag, Remagen 1970, 168 S.

ATTESLANDER, PETER: Die letzten Tage der Gegenwart oder das Alibi-Syndrom. Scherz-Verlag, Bern-München-Wien 1971, 308 S.

Lebenskrisen, Ursachen und Beratung. Ein Tagungsbericht. Hrsg. von W. Bitter. Klett-Verlag, Stuttgart 1971, 239 S., DM 19.50.

SIEGMUND, GEORG: Die Natur der menschlichen Sexualität. Naumann-Ver lag, Würzburg 1972, 2. Aufl., 304 S.

EIBL-EIBESFELDT, IRENAUS: Liebe und Haß. Zur Naturgeschichte elementarer Verhaltensweisen. Piper & Co., München 1970, 4. Aufl., 293 S., DM 25.—.

ARGELANDER, HERMANN: Das Erstinterview in der Psychotherapie. Erträge der Forschung Band II. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1970, 112 S., DM 15.70.

SEIDL, FRANZ: Das Phänomen der Transzendentalstimmen, Entdeckung, Aufnahmetechnik und die Konstruktion des Psychophons. Verlag Frech, Stuttgart 1971, 64 S., DM 7.10.

MINKOWSKI, EUGENE: Die gelebte Zeit. Über den zeitlichen Aspekt des Lebens. Otto Müller-Verlag, Salzburg 1971, 175 S., DM 36.—.

Parapsychologie: Entwicklung, Ergebnisse, Probleme. Wege der Forschung, Band IV, hrsg. von Hans Bender. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1971, 2. Aufl.. 857 S. DM 34.30.

RYKART, RUDOLF: Bergkristall. Form und Schönheit alpiner Quarze. Ott Verlag, Thun und München 1971, 198 Abb., 228 S., Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1971, 202 S., DM 16.20.

HORNUNG, ERIK: Der eine und die anderen. Agyptische Gottesvorstellungen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1971, 5 Tafeln, 280 S., DM 55.20.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

1971 — 1972

Abhandlungen

Berendt H. Ch.: Parapsychologie und Naturwissenschaft	114
Ferrero F.: Zur historischen Erforschung des Paranormalen in der	
christlichen Kunst	158
Jacobi H.: Individuationsfragmente	148
Kling L.: Das Kollektive Unbewußte im Leben von Sigmund Freud \dots	49
Kling L.: Phänomenologie und Psychologie der Marienerscheinungen \dots	343
Köhler G.: Die Natur des Menschen und die Kybernetik	351
London P.: Verhaltenstherapie und Hypnose	97
Marcel G.: Gedanken über die Grenzen der Planung	145
Nickel E.: Wissenschaft und Erbsünde	222
Resch A.: Das Paranormale und die Wissenschaft	212
Resch A.: Der kosmische Mensch	333
Rohner P.: Ergebnisse aus der wissenschaftstheoretischen Forschung \dots	62
Schiebeler W.: Physikalische Untersuchungen bei Hebeversuchen	170
Siegmund G.: Wann ensteht der "Mensch"?	73
Theurer W.: Was heißt "Abgestiegen zu der Hölle"?	1
Wagner G.: Die Rolle des Computers in der Medizin von morgen	16
Zahlner F.: Kleines Lexikon der Paranormologie 241-	-332
Zorab G.: Zur Literatur der Parapsychologie	193
Aus Wissenschaft und Forschung	
Arzt und Kulturwerte	30
Biologische Uhr	125
Der heutige Stand der wissenschaftlichen Erdstrahlenforschung	229
Die europäische Bevölkerungsentwicklung als Ursache neuer präventiv-	
medizinischer Probleme	126
Die Psychotherapie in der Gesellschaft von morgen	128
Die vermutliche Weltbevölkerungsentwicklung in der näheren Zukunft-	81
Erinnerungsstoff	82
Herzneurosen	29
Käfer leben in der Arktis mit Gefrierschutz	126

Kosmische Gammastrahlenquelle	31
Kybernetik und Leben	3.0
Neues über den Igel	231
Psi Phänomene und biologische Theorie	361
Schlaf und Traum	125
Überorganismus	82
Vorkommen von Transuranen in der Natur?	29
Zur Erkenntnis der unterirdischen Kernexplosionen	29
Rede und Antwort	
Baumgartner F. — Walther G. — Fischer P.: Zur Literatur der	
	64/65
Douglas O.: Zur Tonbandtelepathie	365
Geheimnisvolle Mondobelisken	39
Gesellschaft für das Sinnverständnis der Bibel	91
Görlich E.G.: Wiederverkörperung oder?	38
Görlich E. G.: Zur historischen Richtigstellung	37
Gräfe H.: I. Ging	130
Hof W.: Von der Naturphilosophie zur Religion	135
Hommel J.: Zur parapsychologischen Erörterung des Traumes	
des Bischofs Lányi	32
Keyserling M. v.: Weltkongreß für wissenschaftlichen Yoga	87
Prübusch F.: Zufälligkeiten bei Personennamen als ursachloses sinn-	
volles Angeordnetsein	232
Seidl F.: Das hexadimensionale Kontinuum	83
Tesch H.: Streiflicht auf Jakob Böhme (1575—1624)	362
Testi XX. Strenititi dai valos Bonne (1010 1021)	502
Aus aller Welt	
Dr. Gerda Walther zum 75. Geburtstag	138
Garrett Eileen †	92
IMAGO MUNDI: Wochenendtreffen Mai 1971	40
IMAGO MUNDI: IV. Kongreß in Königstein/Taunus	184
IMAGO MUNDI	366
Kongresse	40
Lindauer Psychotherapiewoche 1971	142
Mondfahrt und Gedankenübertragung	140
Neue Wunderheilungen in Lourdes	140
Paranormologie	184
- ······	TOT

	379	
Parapsychologie und Psychiatrie	142	
Poortman, Prof. J. J. †	92	
Prof. Dennis M. Regan, Leiter von IMAGO MUNDI in den USA	367	
Prof. Dr. W. H. C. Tenhaeff Ehrenmitglied von IMAGO MUNDI	366	
S. Damiano	141	
SCEPP	142	
Studiengemeinschaft für pränatale Psychologie	138	
Slomann Aage †	40	
Wahrsagerpresse	40	
Willy Schneider †	137	
Zwillinge starben am selben Tag	367	
Bücher und Schriften		
Autrum H.: Biologie, Entdeckung einer Ordnung (Hosp)	185	
Bender H.: Unser sechster Sinn (Resch)	240	
Biedermann H.: Altmexikos heilige Bücher (Resch)	374	
Bilz R. — Petrilowitsch N.: Beiträge zur Verhaltensforschung (Resch)	375	
Blöschl L.: Grundlagen und Methoden der Verhaltenstherapie (Resch)	46	
Borkenau F.: Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild		
(Hosp)	185	
Darlington C.D.: Die Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft		
(Hosp)	373	
Dürkheim Graf K.: Hara. Die Erdmitte des Menschen (Resch)	188	
Calon P.J. — Prick J.J.: Psychologische Grundbegriffe (Perrez)	45	
Focault M.: Wahnsinn und Gesellschaft (Jacobi)	96	
Franz v. ML.: Zahl und Zeit (Jacobi)	44	
Furrer W.: Neue Wege zum Unbewußten (Jacobi)	95	
Gebser J.: Der unsichtbare Ursprung (Jacobi)	143	
Gerner B. (Hrsg.): Begegnung (Hosp)	185	
Grand'Maiseon J.: Die Welt und das Heilige (Hosp)	93	
Heyer-Grote L.: Atemschulung als Element der Psychotherapie (Resch)	190	
Hildmann G. (Hrsg.): Jenseits des Todes (Hosp)	371	
Hinske N. — Weischedel W.: Kant-Seitenkonkordanz (Resch)	375	
Jung C. G.: Praxis der Psychotherapie (Resch)	191	
Jung C. G.: Zwei Schriften über analytische Psychologie (Resch)	191	
Kaufmann R.: Das Übersinnliche als Ärgernis (Jacobi)	95	
Keller W.: Denn sie entzündeten das Licht (Niebling)	41	
Kerény K. (Hrsg.): Die Eröffnung des Zugangs zum Mythos (Hosp)	143	
Khuon E.: Waren die Götter Astronauten (Hosp)	94	
Kilga B.: Das Religiöse (Resch)	369	
Knaut H.: Rückkehr aus der Zukunft (Resch)	376	

Kochan v. D. C.: Allgemeine Didaktik-Fachdidaktik-Fachwissenschaft	
(Resch)	189
Kroll J. M.: Presse-Taschenbuch für Naturwissenschaft und Medizin	
(Resch)	192
Künkel F.: Charakter, Leiden und Heilung (Resch)	190
Le Forestier R.: La Franc Maconerie templière et occultiste (Hosp)	42
Lidz Th.: Das menschliche Leben (Jacobi)	94
Nötscher F.: Altorientalischer und alttestamentlicher Auferstehungs-	
glaube (Hosp)	187
Oldenburg H.: Die Religion des Veda (Resch)	191
Ostrander S. — Schroeder L.: PSI (Jacobi)	240
Ott E.: Christentum und Totalevolution (Hosp)	46
Ouspensky P.D.: Ein neues Modell des Universums (Hosp)	94
Pauwels L. — Bergier J.: Die Entdeckung des ewigen Menschen (Hosp)	192
Ploss E. E. (Hrsg.): Alchimia (Hosp)	45
Psychotherapie bei Kindern (Resch)	375
Puccetti R.: Außerirdische Intelligenz (Hosp)	144
Redlich F. C. — Freedman D. X.: Theorie und Praxis der Psychiatrie	
(Resch)	370
Resch A. (Hrsg.): Welt, Mensch und Wissenschaft morgen (Bonell)	240
Revers W. J.: Das Musikerlebnis (Hoffmann)	372
Ritzel P.F.: Pater Pio (Hosp)	93
Roth H.: Pädagogische Anthropologie (Hosp)	372
Rüfner V.: Psychologie (Resch)	189
Ryzl M.: Parapsychologie (Resch)	188
Schamoni W.: Parallelen zum Neuen Testament aus Heiligsprechungs-	
akten (Resch)	240
Schraml W. (Hrsg.): Klinische Psychologie (Resch)	41
Schwabe J. (Hrsg.): Symbolon (Hosp)	186
Sehringer E.: Christlicher Glaube und Parapsychologie (Resch)	192
Seiler J.: 1 x Pater, 1000 x Pendler (Resch)	187
Smith Ph.: Ein Gift zum Wohle der Menschheit (Hosp)	144
Spülbeck O.: Grenzfragen zwischen Naturwissenschaft u. Glaube (Hosp)	143
Suzuki D. T.: Die große Befreiung (Resch)	44
Tesch H.: Vom dreifachen Leben (Resch)	368
Thomas K.: Die künstlich gesteuerte Seele (Resch)	371
Thun Th.: Das religiöse Schicksal des alten Menschen (Hosp)	47
Tournier P.: Geborgenheit — Sehnsucht des Menschen (Resch)	190
Vergote A.: Religionspsychologie (Resch)	369
Watzlawick P Beavin - Jackson: Menschliche Kommunikation (Resch)	371
Wolf Ch.: Die Hand des Menschen (Resch)	43
Zahlner F.: Kleines Lexikon der Paranormologie (Resch)	368

